

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organe der Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 34. No. 24.

Milwaukee, Wis., den 15. Dezember 1899.

Lauf. No. 856.

Inhalt: Eine Lektion für Hörer und Lehrer zum Anfang des neuen Kirchenjahres. — Schwere Zeiten. — Ein verlorener, aber gesunder Sohn aus Israel. — Frucht des Lesens christenfeindlicher Zeitungen. — Ueber äußeren Schmutz des Gottesdienstes. — Das Evangelium in Schlesien. — Vorläufer der Reformation. — Die Stadt Bethlechem. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfest. — Kirchweih. — Schulweih. — Bekanntmachung. — Einführungen. — Conferenz-Anzeigen. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

Eine Lektion für Hörer und Lehrer zum Anfang des neuen Kirchenjahres.

(Hebr. 13, 17.)

Gehorcht euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.

Daß es eine besondere Gabe und Wohlthat Gottes ist, daß wir Christen sitzen in unseren Gotteshäusern und können unsern Lehrern oder Predigern zuhören, davon haben ganz offenbar recht viele Christen gar kein Verständniß oder doch ein gar schwaches. Und doch ist ihnen gesagt, daß Christus vom Himmel kommen und sein Werk ausrichten und wiederum gen Himmel fahren mußte, damit es Leute gäbe, die eine solche Gabe, wie Prediger oder Lehrer des göttlichen Wortes hätten (Eph. 4, 8, 14.). Es gäbe weder vor noch nach Christo nicht Predigt noch Predigtamt ohne Christus, der von Ewigkeit versehen ist, daß durch ihn das Geheimniß der Erlösung hervorgebracht und gepredigt würde (Eph. 1, 8—10). So ruht das auf einer großartigen, hochherrlichen Verheißung und Veranstaltung Gottes, daß wir Christen da als Hörer sitzen können, um die Unterweisung eines von Gott gegebenen Predigers oder Lehrers zu hören. Aber, wie gesagt, es ist hoch zu verwundern, daß es so steht, und wird von nur zu vielen Christen auch so angesehen, als wäre eben dies Hohe und Große etwas recht Geringes, ja geringer als irgend ein Bettel und Lappalie, die Menschen mit Vereinen, Gesellschaften mancherlei Art hergerichtet haben. Für solch elend Menschenkind, das, wo es noch auf etwas ernstliches geht, höchstens auf den Dollar geht, können ihnen die Köpfe brennen, daß sie großen Eifer dafür haben, als für eine Sache, für die man es eben an Sorge, Fleiß und Werthhalten nicht dürfte fehlen lassen; aber daß sie Predigtamt mit Unterweisung zum ewigen Leben als eine hohe, gnädige Veranstaltung Gottes haben, das läßt sie recht kalt, also, daß

sie haufenweis doch also sich halten, als ginge sie es wenig an.

Also überflüssig ist eine Lektion in dieser Sache für die Hörer, für euch Christen, die ihr es alle sein sollt, gewiß nicht. Bedenkt aufs erste, daß von „euren“ Lehrern und Predigern die Rede ist. Bedenkt, woher es kommt, daß ihr sie habt. Eben daher, daß nach Gottes Rath Jesus gekommen ist und hat es auch mit seinem blutigen Leiden verdient. Da sieh doch also, was du verachtest, wenn du die Gabe des Predigtamts nicht achtest.

Die verachten, welche nicht gehorchen. Da muß man doch zuvor erst hören. Kommen und hören. Mit dem nicht kommen fängt das greuliche Verachten mit der That an, wie die Verachtung im Geist und Herzen damit anfängt, daß man gar nicht bedenkt, daß das Predigtamt eine auf Christi theurem Verdienst ruhende Gabe Gottes ist. Entsetzlich ist es nun, wie Haufen von Christen so ganz ein schlafendes Gewissen haben in Bezug auf das Kommen zum Hören des Wortes. Da sind Gemeinden, wo Sonntags vielleicht nicht mehr als der fünfte Theil, wohl gar kaum der zehnte Theil der Männer zur Predigt sich einstellt. Wohl an, wachet auf, die ihr schlafet, laßt euer Gewissen rühren, daß ihr fühlt, eindringend fühlt, daß ihr schwer sündigt damit, daß ihr eures Gefallens, weil es euch also an einem Sonntag nicht beliebt, nicht zur Predigt kommt.

Kommet, aber kommt um zu hören. Wahrlich, es giebt ja Gutes zu hören, Gutes für die arme Seele. Das Wort, das du hörst, Dank dem Verdienste des Blutes Christi, ist ja das Wort, welches das Blut dir predigt als das Lösegeld zur Freimachung von Tod, Hölle, Zorn Gottes, als die Gnadenfluth, die dich reinwäscht von aller Sünde. Da sollte man ja gerne hören. Aber wiederum hat man genug vor Augen, was Sinen betrüben, ja entsetzen muß. Da sitzt Einer in der Predigt, gleich einem Block oder Stein, gleich als wäre er gekommen, eine bestimmte Zeit abzusitzen, und gehe ihn Alles, was da geredet wird, gar nichts an. Ein Anderer nimmt während der Predigt sein Gesangbuch her, drin zu blättern, dann greift er nach seinem Hut und macht sich damit zu thun, dann wohl zieht er sein Messer hervor und hat an seinen Fingernägeln zu schaffen; kurz er thut, als könnte er die Zeit der Predigt damit viel besser verwenden, als mit Hören.

Noch Einer rückt bald zu der, bald zu jener Seite, er fährt oft mit der Hand durchs Haar, gleich als wäre der Kopf schon zu angestrengt vom Hören, dann zieht er häufig die Uhr, vielleicht in einer Art, die ein Wink für den Pastor sein könnte. Kurz, er thut wie einer, der bekümmert ist, daß ihm edle Zeit mit einer Sache genommen wird, die wenigstens viel kürzer abgemacht werden könnte. Lernt, ihr lieben Leute, heut eure Lektion: ihr thut wirklich, als hättet ihr keine Seele, die des Wortes bedarf. Hätte man es an euch nicht vor Augen, so würde man es nicht glauben, daß Leute zur Predigt kommen und doch so sich halten, als wäre nicht durchs Wort an ihrer Seele etwas auszurichten, als hätte das Wort der Predigt weder Werth noch Wichtigkeit für ihre Seele, als wäre die Predigt gerade eine Sache, auf die man nach altem guten Brauch und Recht nicht zu achten braucht. Lernt eure Lektion: Ihr sollt hören. Ihr habt doch eine Seele, die ohne das Hören verloren gehen muß. Seht ihr das Greuliche und Sinnlose eures Thuns nicht ein? Wärest du ein Handwerksmann, dem der Bauherr selbst oder durch einen Vormann Unterweisung gäbe über die auszurichtende Arbeit, oder ein Ackermann, dem Anweisung zur Arbeit auf dem Felde gegeben wird, würdest du da für Vernunft halten, hin und her dich während des Redens zu wenden, den Hut zu drehen oder sonstiges vorzunehmen, anstatt zu hören? Nein! sagst du, das wäre thöricht, denn wie wollte ich dann die Arbeit thun. Nun denn, so thöricht ist und noch viel mehr Unvernunft, daß du also während der Predigt dich hältst; denn du sollst ja hören, wie du dich erbauen kannst zum ewigen Leben und wie du im Weinberg des Herrn dein Heil zu schaffen hast. Ja, lerne diese heutige Lektion: Höre! Und dann lerne die weitere Lektion: „Dem geböten Wort gehorchen und dem Prediger folgen“, das ist, die von ihm aus Gottes Wort gegebene Anweisung befolgen, durch welche er dir ein Führer sein soll zum Leben.

In unserem Textspruch liegt auch eine Lektion für die Lehrer oder Prediger des Wortes. Sie werden bezeichnet als Leute, die da wachen über die Seelen. Was für ein wichtiges Wort. Prediger sind also Seelenwächter. Prediger haben wohl auch manch andere Aufgabe und Werk an Einzelnen wie an der ganzen Gemeinde, mit Predigen, mit Regieren und Ordnen. Doch, ob ein Prediger schon in solchen Stücken Rechtes leistete, und machte die Ge-

meine zu einer wohlgestalteten, so fehlt doch ein Wesentliches, wenn er nicht Wächter über die Seelen wäre, nicht wachte, ob es wohl mit den einzelnen Seelen recht stehe, daß für dieselben alles Gute zu hoffen. Wer müßte nicht, wie schwer dies ist: über die Seelen wachen. Es macht müde, um der Hindernisse willen; denn das suchen die Leute leicht am wenigsten bei dem Prediger. Es ist schon Vielen recht, daß der Prediger sich davon dispensirt; wenn er aus der Gemeinde etwas Erhebliches und Ansehnliches macht, aber weder in der Predigt noch sonst als Wächter die Seelen in ihrer gemüthlichen Fleischeruhe stört, sondern macht's sanftiglich mit dem Predigen und bequem mit der Seelsorge, und ist in allem nicht sowohl ein Wächter, der den Wächtruf und Beckruf erschallen läßt, als vielmehr ein selbst halb Schlafender, der den andern ein Schlummerlied singt. Um so mehr gilt's für jeden Prediger die Lektion zu lernen: Du bist ein Wächter der Seelen. Zum Lernen gehört da dann gewiß von vorne herein, daß man selbst geistlich wache, überhaupt ein geistlicher Mensch sei. Wie soll der über andere wachen, der über sich selbst nicht wacht?

Noch eine kurze Schlußlection für Hörer und Lehrer zugleich über das: „denn das ist euch nicht gut.“ Es ist euch Hören nicht gut, wenn die Lehrer, die über eure Seelen wachen, das mit Seufzen, anstatt mit Freuden thun. Das ist leicht einzusehen. Nimm einen Kranken, dem sind gute Anweisungen gegeben, daß er, wolle er Leibesgesundheit wiederbekommen, müsse dies und jenes thun, aber dies und jenes wieder lassen. Nun, das eine thut er nicht, das andere läßt er nicht, und der Arzt hat zu seufzen, daß alle seine Anordnungen nicht befolgt werden. Daß so der Arzt über des Kranken Unverstand muß seufzen, ist dem Kranken gewiß nicht gut. Nun denn, viel unfehlbarer gewiß ist, daß es dir nicht gut ist, wenn der Wächter über deiner Seele seufzen muß, da er das Werk des Wachens über deine Seele will ausrichten. Das ist ein böses Vorzeichen für deine Zukunft in Ewigkeit. Es ist dir nicht gut. Dir aber, der du Wächter bist, ist es sicher nicht gut, wenn du um der fehlenden Freude willen willst es an deinem Wachen über die Seelen fehlen lassen.

Schwere Zeiten.

Erzählung aus den Tagen der Reformation von
Gustav Pasig.

(Searb. von N.)

Vor dem „rothen Kollegium“ in der Ritterstraße zu Leipzig, in dessen Räumen die „Doktores“ und „Magistri“ der philosophischen Fakultät ihre „Lektionen“ und „Disputationes“ abzuhalten pflegten, wogte eine stattliche Schaar junger Männer durcheinander, welche an den Barett's oder Mützen mit wallenden Federn, an den bunten, geschlitzten Wamsen, an den weiten Pluderhosen, an den Stulpenstiefeln mit klirrenden Sporen und an den wuchtigen Schlägern zur Seite leichtlich als Studirende, als Bürger der weltberühmten Leipziger Universität zu erkennen waren. Während die einen in dichten Gruppen auf der Straße sich sammelten und laut durcheinander redeten und disputirten, drängten sich andere durch diese Gruppen hindurch in den düsteren Thorweg hinein, um daselbst auf dem sogenannten „schwarzen Brete“ eine neue Kundgebung zu lesen, welche der Rektor der Universität, der Doktor Andreas Francus, in lateinischer Sprache an die Studirenden gerichtet hatte. Wenn sie aber mit der Lesung dieser Kundgebung zu Ende waren, dann gingen sie entweder mit stiller Kopfschütteln oder mit lauten Worten des Unwillens von dannen; nur wenige waren es, welche

gleichgültig blieben oder gar ein zufriedenes Lächeln um ihre Lippen spielen ließen.

Eben hatte ein Student von hoher, kräftiger Gestalt, mit welcher er die anderen weit überragte, den Anschlag des Rektors überflogen und drängte sich nun wieder durch seine noch immer von außen herbeiströmenden Studenten hindurch, um auf die Straße zu gelangen.

Dort näherte er sich einer Gruppe von Studirenden, welche etwas abseits von den übrigen standen und ernste Reden zwischen sich zu verhandeln schienen.

„Nun, Jan von Wittow,“ rief einer von ihnen dem Herantretenden entgegen, „hast du auch die große Neuigkeit gelesen, welche der Rektor Magnificus uns heute kundgethan hat?“

„Nein,“ versetzte der Angeredete mit scharfer Betonung, „nicht gelesen habe ich sie, sondern durchbohrt mit meinen Augen. Wenn Ihr anders Euch die Mühe nehmen wollt, werdet Ihr die Spuren davon noch auf dem Papiere finden!“

Die Studenten lachten ob dieser Rede ihres Freundes, aber doch nicht so laut und munter, wie sie zu einer anderen, minder ernstern und bewegten Zeit es gethan haben würden.

„Und was sagst du zu der neuen Kundgebung, Jan?“ fragte ein zweiter, Ulrich Selbzig aus Schleifen, als das Gelächter wieder verstummt war.

„Was ich dazu sage?“ entgegnete der feurige Böhme, Jan von Wittow. „Es ist unerhört, uns, die wir doch Jünger der Wissenschaft, die wir doch freie, akademische Bürger und keine unmündigen Kinder mehr sind, unter Androhung schwerer Strafen und bei Verlust aller akademischen Würden und Ehren zu verbieten, die Schriften des Martinus Luther, insonderheit das von ihm verdeutschte Neue Testament zu lesen!“

„Ja, es ist unerhört,“ nahm Ulrich Selbzig wiederum das Wort, „es ist unerhört, uns solches anzuthun. Liegt nicht in den Büchereien der Universität das Neue Testament in der griechischen und lateinischen Sprache? Und noch hat uns niemand verboten, dasselbe zu lesen; aber die Verdeutschung des Doktor Luther in Wittenberg sollen wir nicht anrühren. Welch ein Widerspruch!“

„Und dieses Verbot wird noch unerhörter,“ begann ein dritter, namens Marcus Beyer, aus dem Meißnischen Lande, „wenn man bedenkt, daß in den angrenzenden kurfürstlichen Gebieten der Bürger und der Bauer ungehindert Luthers Schriften lesen darf. Ja, auch hier im herzoglichen Lande, und zumal in der guten Stadt Leipzig, werden die Luther'schen Schriften allenthalben in den Händen des gemeinen Volkes gefunden. Habe ich es doch selbst oft gelesen, wie ungelehrte Mägde und Handwerksgefallen zur Zeit des Feierabends an der Verdeutschung des Neuen Testaments von Luther sich ergötzen haben. Nur wir, die wir zum Theil schon Magistri der freien Künste sind, sollen der Lesung dieser Bücher uns enthalten. Und doch können wir gerade aus Luthers deutschem Testament mehr lernen, als aus manchem andern Buche, ob es auch noch so gelehrt sei. Denn im ganzen heiligen römischen Reiche hat bis jetzt noch niemand die deutsche Sprache so meisterlich gehandhabt, wie der Luther. Er hat nicht die Buchstaben in der lateinischen oder griechischen Sprache gefragt, wie man soll deutsch reden: sondern die Kinder auf der Gasse und den gemeinen Mann auf dem Markte hat er gefragt und hat es ihnen am Munde abgesehen, wie sie reden, und danach hat er das Testament gedolmetschet. Wahrlich, so hat er nicht bloß das gemeine Volk gelehrt, wie sie sollen deutsch reden und schreiben, nein, auch wir und alle Gelehrten sollen und müssen es von ihm lernen. Was soll nun jenes

Verbot dort am schwarzen Brete, das obendrein noch lässerlich erscheint, da ja Luthers deutsches Testament ein Buch göttlichen Inhaltes ist, ebenso gut wie das lateinische und griechische?“

„Hört, meine Freunde,“ hob darauf Jan von Wittow wieder an, „ich habe erst leztllich die Bulle gelesen, durch welche einst der Papst Alexander V. die Universität Leipzig bestätigt hat. Darinnen steht auch geschrieben, daß die Studirenden aller Privilegien und Freiheiten zu genießen haben sollten, welche denselben in andern hohen Schulen jemals wären gegeben worden. Wo bleiben aber diese Freiheiten und Privilegien, wenn man Befehle gegen uns erläßt, wie jenen, der dort zu lesen ist? Wie Ihr wißt, habe ich erst die Hochschule in der Hauptstadt meines böhmischen Vaterlandes, in Prag, und danach auch diejenige in Paris besucht. Aber weder an dem einen noch an dem anderen Orte hat je der Rektor Universitatis es gewagt, den Studirenden in solch drohender Weise entgegenzutreten, wie es jetzt hier geschehen ist.“

„Weißt du denn auch gewiß,“ warf Ulrich Selbzig ein, „ob der Rektor sein scharfes Mandat aus eigenem Antriebe erlassen hat? Ich vermuthe vielmehr, daß er vom Bischof zu Merseburg, dem verordneten Kanzler der Universität, erst dazu gezwungen worden ist.“

„Das wird uns Wolfgang Huber, der, als treuer Famulus des Magisters Cellarius, aller Geheimnisse kundig ist, am ehesten sagen können!“ rief Marcus Beyer aus, indem er grüßend seine Rechte einem Genossen in einfacher Kleidung und mit ersten Zügen entgegenstreckte, der eben zu ihm und seinen Freunden hinzutrat.

„Was soll ich Euch sagen?“ fragte der Ankömmling ruhig.

„Wer der letzte Urheber jenes drohenden Verbotes ist, das dort am schwarzen Brete angehängt steht!“ rief Marcus Beyer wieder.

„Der Kanzler der Universität, der Bischof von Merseburg,“ entgegnete Wolfgang Huber mit gleicher Ruhe wie vorher. „Wißt Ihr denn nicht, daß er in der lezten Woche, als er hier zu Leipzig gewesen, die sämtlichen Lehrer der Universität einer strengen Visitation unterworfen und sie aufs genaueste wegen ihres Glaubens geprüft hat?“

„Nein,“ riefen die andern, „davon wissen wir noch nichts. Aber sage, wie ist denn jene Visitation verlaufen?“

„Nun,“ erwiderte Wolfgang Huber, indem ein bitteres Lächeln seinen Mund umspielte, „die meisten haben zur Zufriedenheit des Bischofs geantwortet und sich als Gegner der lutherischen Lehre bekannt. Nur ihrer etliche haben den Muth gehabt, sich offen als Anhänger Luthers zu erklären, wie mein theurer Magister Cellarius, der so trefflich das Hebräische lehrt, und Jacob Geratinus, bei dem wir das Griechische hören.“

„Ha, wackere Männer das!“ rief Jan von Wittow. „Sie sollen leben!“

„Und was war das Ende der großen Visitation, die wohl eher eine Inquisition genannt werden möchte?“ frug Marcus Beyer dringlich.

„Das Ende,“ antwortete Huber, „ist gewesen, daß der Kanzler der Universität dem Rektor ernstlich befohlen hat, jenes scharfe und drohende Mandat zu erlassen, das Ihr dort am schwarzen Brete gelesen habt.“

Die Studenten schwiegen; aber in ihren Mienen spiegelte sich wieder, was ihre Seele bewegte, nämlich hier stille Trauer und dort wilder Zorn, je nachdem die Herzen der Einzelnen gefinnt waren. Denn während die einen, wie Wolfgang Huber, sich mit warmer Ueberzeugung und aus inniger Liebe zu dem

reinen Worte Gottes der Sache Luthers zugewendet hatten, waren die anderen, wie Jan von Wittow, derselben zugethan, weil sie in Luther einen Vorkämpfer der Freiheit gegenüber allem Gewissenszwang und allem Buchstaben dienst erblickten, wie ja die Begeisterung der Jugend zu aller Zeit den Befreiern der Menschheit gehört hat, mochte es dabei um eine Erlösung aus politischer oder aus geistiger Tyrannei sich handeln.

Nach einer Pause begann Jan von Wittow wieder: „Freunde, laßt uns die Kommilitonen (Mitstudirenden) auffordern, mit uns zusammen den beiden mutigen Bekennern, den Magistern Ceratinus und Cellarius, ein Hoch zu bringen; dann aber ziehen wir vor das Haus des Rectors und rufen ihm und dem Bischof ein Vereat (d. h. „Nieder mit ihm!“) zu!

„Nein,“ rief darauf Wolfgang Huber entschieden aus, „nein, thut das nicht, meine Freunde, ich bitte und beschwöre Euch! Ihr könntet durch solchen Tumult schweres Unheil über Euch bringen. Denn hinter dem Bischof von Merseburg steht wieder der Herzog Georg, und ihm ist es ein blutiger Ernst, in seinem Lande und besonders hier in Leipzig jede reformatorische Bewegung zu unterdrücken.“

Auch Marcus Beher und Ulrich Selbig traten auf Hubers Seite und suchten den aufgeregten Jan von Wittow und diejenigen, welche ihm zuhielen, zu beschwichtigen.

Lange wogten die Meinungen kampflieh durcheinander, ohne daß eine Entscheidung herbeigeführt worden wäre.

Da begann einer aus dem Haufen: „Freunde, laßt doch jetzt das Streiten sein! Im Burgkeller können wir ja weiter miteinander bereden, was wir thun wollen.“

Alle stimmten dieser Vorschläge bei und machten sich auf den Weg.

Nur Wolfgang Huber war unschlüssig, ob er den Freunden folgen sollte. Denn er war ein Leipziger Kind und hatte eine kranke Mutter daheim, welche seines baldigen Besuches wartete. Gern wäre er zu ihr geeilt. Aber da er fürchtete, daß Jan von Wittows leidenschaftliches Wesen die Freunde zu unbesonnenen Thaten fortreißen könnte, so ging er mit ihnen. Er gedachte, daß er durch sein ruhiges und ernstes Wort vielleicht ein Unheil abwenden könnte.

Die niedrige, gewölbte Halle des Burgkellers war mit Bürgern und mit Studirenden angefüllt. Sie saßen an langen, eichenen Tafeln und hatten eine Kanne mit Merseburger Bier oder auch ein Krüglein mit Wein vor sich stehen, je nachdem bei jedem einzelnen das Gelüst seines Herzens oder auch der Inhalt seines Beutels beschaffen war.

Nur eine große Tafel, welche abseits von den übrigen in einer Ecke stand, und an deren unterem Ende zwei oder drei ehrsame Bürger saßen, war noch frei. An dieser Tafel ließen Jan von Wittow und Wolfgang Huber mit ihren Freunden sich nieder.

„Nun, Ihr Herren, wo drückt Euch denn heute der Schuh? Ihr schaut ja fürchtbar grimmig drein!“ wandte sich einer von den Bürgern, welche unten an der Tafel ihren Platz hatten, fragend an Jan von Wittow. Der große starke Mann mit leuchtenden Augen und grauem Haupt- und Barthaar besaß ein gewisses Recht zu solch vertraulicher Redeweise. Denn alle Studenten kannten den alten Meister Uebelacker, den wackeren, kunstfertigen Waffenschmied, in dessen Werkstatt sie oft verkehrten, wenn sie eines neuen Schlägers bedurften oder an einem alten Gewissen einen Schaden geheilt haben wollten. Auch stand mancher der Herren im Schuldbuche des alten Meisters; aber er war allezeit ein milder Gläubiger, der gern ein Auge zudrückte, wenn die Zahlungen nur langsam oder vielleicht auch gar nicht eingingen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein verlorener, aber gefundener Sohn aus Israel.

In der Norwegischen luth. Synode ist es Sitte, daß die Predigtamtskandidaten, ehe sie nach empfangenem Beruf für das heilige Predigtamt ordiniert werden, einen kurzen Lebenslauf zu verfassen haben, der bei der Ordination vor versammelter Gemeinde verlesen wird. In jedem dieser Lebensläufe findet sich, um dies nebenbei zu bemerken, zum Schluß die Versicherung, daß der zu Ordinirende sich nicht bewußt sei, irgend ein von Gott verbotenes Mittel zur Erlangung des Amtes gebraucht zu haben. Für gewöhnlich nun bieten diese kurzgefaßten Lebensbeschreibungen nichts, was für weitere Kreise von Interesse wäre. Der Lebenslauf des kürzlich zum Hülfspastor an der norweg. luth. Kirche „Unseres Erlösers“ ordinirten John Resnid aber, wie er sich in der „Kirketidende“ vom 22. Nov. findet, macht eine Ausnahme und hat nach unserer Meinung Anspruch darauf, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Der nunmehrige ev. luth. Pastor J. Resnid wurde im Jahre 1874 zu Ostrog, Wolhynien, Rußland, geboren und entstammt einer jüdisch-orthodoxen Familie. Sein Vater und sein Großvater waren beide Rabbiner der dortigen Judengemeinde. Schon in der Wiege wurde er von seinem Vater zum Rabbi bestimmt. Im Alter von drei Jahren begann er bereits hebräisch zu lesen, und im Alter von 6 Jahren bildete seine Lectüre der Talmud, das eigentliche Lehrbuch der orthodox-jüdischen Religion. Als 13-jähriger Knabe trat er in das von mehr als 600 Studenten besuchte Seminar „Balasin“ ein, in dem die künftigen Rabbiner ausgebildet werden. Schon früh begann er zu predigen und beim „Gottesdienst“ der Synagoge zu helfen. Während eines zeitweiligen Aufenthalts in der Stadt Minsk wurde er mit einem lutherischen Judenmissionar bekannt, aus dessen Munde er zum ersten Male das Evangelium von Christo vernahm. Nach längerem Widerstand wurde er vom Heiligen Geist durch das Wort der Wahrheit überwunden. Er kam zum Glauben an das Evangelium und wünschte nun auch getauft zu werden. — Daß seine Angehörigen mit dem Religionswechsel des jungen Mannes nicht einverstanden waren, kann man sich denken, wenn man weiß, daß in der Regel solche, die vom orthodoxen Judenthum zum Christenthum sich wenden, von den Ihrigen so gut wie todt geachtet werden. Nachdem Resnid's Familie vergeblich alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel aufgebieten, um ihn von dem Uebertritt abzuhalten, stieß sie ihn gänzlich von sich und brach alle Verbindung mit ihm ab.

Durch den Dienst eines lutherischen Predigers für Christum gewonnen und mit der Lehre der luth. Kirche bekannt geworden, hätte Resnid nun auch gern sich der lutherischen Kirche in Rußland angeschlossen. Aber in Folge des zur Zeit in Rußland in Bezug hierauf geltenden tyrannischen Gesetzes war ihm dies nicht möglich. Er entschloß sich daher, um doch die Taufe zu erhalten, in die russische griechisch-katholische Kirche einzutreten und nahm Unterricht, um sich für den Empfang des Sakraments der Taufe vorbereiten zu lassen. Da aber der Unterricht fast weiter nichts war als eine Anweisung, wie man allerlei äußerliche Zeremonien zu beobachten habe, z. B. mit welchen Fingern man sich bekreuzen müsse u. dgl., so hatte er nach zweimaliger Unterweisung genug — um auf die Taufe in der russischen Kirche zu verzichten. Zwei Judenmissionare waren ihm behülfflich, daß er nach Schweden reisen konnte, um dort in der luth. Kirche das Sakrament der Taufe zu erlangen.

Nachdem er hier eine Zeit lang für seinen Unterhalt gearbeitet, begab er sich nach der Universitätsstadt Upsala, wo er endlich die heilige Taufe empfing. Auch fand er freundliche Aufnahme bei etlichen Professoren der Universität, Sprachgelehrten. Diese wollten ihn zum Forscher orientalischer Sprachen ausbilden, so daß er in Stand gesetzt würde, eine Professur zu übernehmen. Da er aber erklärte, sein Wunsch sei, Theologie zu studiren, so waren Freunde, die er gewann, ihm hierzu behülfflich. Zwei Jahre hörte er Vorlesungen an der Universität. Da er aber von dieser kein Examenzeugniß ausgestellt bekommen haben würde, weil er nicht schwedischer Staatsangehöriger war, so trat er in ein theologisches Privatseminar ein. In diesem studirte er noch

weitere drei Jahre. Nach Ablauf derselben machte er sein Examen an der Universität zu Upsala, und empfing ein Zeugniß vom Seminar. Aber trotz Examen und Zeugniß — Prediger der schwedischen Landeskirche konnte er doch nicht werden, weil er eben nicht schwedischer Staatsbürger war.

Ohne seines Herzens Wunsch, ein Prediger des Evangeliums zu werden, erreicht zu haben, mußte Resnid Schweden verlassen. Er begab sich nach London, um sich mit der dortigen Missionsarbeit unter den Juden bekannt zu machen, wozu ihm auch gern die Hand geboten wurde. Er fand auch Gelegenheit, vor Juden von Christo zu zeugen. Gewiß hätte die englische Judenmission ihn gern in ihre Dienste genommen. Da er aber als Lutheraner sich nicht einer Missionsgesellschaft anderer Bekenntnisse anschließen konnte, so sah er davon ab und schiffte sich nach Amerika ein, mit der Absicht, hier sich einer lutherischen Synode anzuschließen.

Am 3. Juni d. J. landete er in New York. Am folgenden Tage predigte er in der schwedischen Bethlehemskirche zu Brooklyn, worauf er sofort nach New Britain, Conn., gesandt wurde, um die dortige schwedische Gemeinde für einige Wochen zu bedienen. Aber durch Gottes Fügung geschah es, daß er nicht in einer Synode des „General Council“ hängen blieb. Er wurde mit einem Pastor der Missourisynode bekannt, und durch diesen auch mit der Missourisynode selbst. Er fand sich mit der Lehre derselben in völliger Uebereinstimmung und meldete sich zur Aufnahme in die Synode.

Bei Gelegenheit einer Konferenz wurde Resnid bekannt mit P. Eversen von der norwegischen ev. luth. Synode, die ja, wie unsern Lesern bekannt ist, mit der Synodalkonferenz in Lehre und Bekenntniß einig, obwohl zur Zeit nicht allediglich mit ihr verbunden ist. Auch P. Eversen überzeugte sich von der Rechtgläubigkeit Resnid's. Nachdem er diesem zwei Monate lang im Predigen und anderer Arbeit behülfflich gewesen war, wurde auf Anordnung der Synodalleitung der norweg. Synode ein Kolloquium mit ihm abgehalten in norwegischer und deutscher Sprache. In Folge dessen erhielt er den oben erwähnten Beruf als Hülfsprediger des P. Eversen von der norw. luth. Gemeinde „Unseres Erlösers“ zu Brooklyn.

Möge der treue Gott, der diesen jungen Mann aus dem Volke, das „wie eine verlorene Heerde“ ist, so gnädig zur Erkenntniß des guten Hirten gebracht und so freundlich durch alle Hindernisse und Schwierigkeiten hindurch geholfen hat, ihm nun auch verleihen, ein rechter und gesegneter Zeuge zu werden unseres Herrn Jesu Christi, außer welchem kein Heil ist, und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden; und möge ihm, der Vater und Mutter, Brüder und Schwestern verlassen hat um Christi willen, zu Theil werden, was der Herr Matth. 19, 29. verheißt und zugesagt hat.

Frucht des Lesens Christenfeindlicher Zeitungen.

Eine Frau sagte: „Mein Neffe will nichts mehr von Christlicher Religion, Kirche, Bibel wissen, er glaubt nichts mehr, seitdem er die Zeitung liest; er meint, wenn solche kluge Leute wie die Zeitungsschreiber nicht mehr an die Bibel glauben, so müsse doch Grund dazu sein.“ — Diese Zeitung wurde auch von den Arbeitern einer Fabrik fleißig gelesen. Eine Folge davon war, daß alle Arbeiter ungläubig wurden, mit Ausnahme eines Jünglings, der um seines Glaubens willen von seinen Mitarbeitern freche Lästerungen und Spöttereien hören mußte. In einem Socialisten-Blatte stand folgende Bemerkung: „Es hat noch niemand beweisen können, daß es einen Gott giebt, deshalb haben wir das Recht, nach unserm Willen die Dinge zu gestalten.“ — Wer es seinen Kindern erlaubt, Zeitungen und Bücher zu lesen, in welchen der christliche Glaube in offener oder verdeckter Weise verächtigt, die Bibel verachtet, die Kirche verhöhnt, die Sünde beschönigt und dem leichtsinnigen Weltwesen das Wort geredet wird — und die Zahl solcher gottlosen Schriften heißt Legion — der wundere sich nicht darüber, wenn er später die Frucht dieser Drachensaat an seinen Kindern wahrnimmt. Hier heißt es: Wie die Saat so die Frucht. — (W'Bl.) R.

(Eingesandt.)

Ueber äußeren Schmuck des Gottesdienstes.

Peter; Guten Tag, Nachbar. Na, wie hat's dir denn gestern bei uns in der Kirche gefallen?

Christoph; O ganz gut soweit. Manches ist mir freilich recht sonderbar vorgekommen.

P.; Da wäre ich doch neugierig. Ist es denn etwas in der Predigt gewesen, das dir nicht recht erschien.

Chr.; Das nicht; der Pastor hat ja eine ganz gute Rede gehalten. Aber nimm's mir nicht übel, es kommt mir bei euch manches so katholisch vor.

P.; O, das ist also jedenfalls auf unsere schöne altkirchliche Liturgie gemünzt. Die steht dir nicht an? Ja, warum soll denn die katholisch sein?

Chr.; Na, ist das Singen vom Pastor nicht etwa katholisch; worauf dann die Gemeinde immer singend antwortet, und dann auch das Kreuzschlagen beim Segen und die Lichter auf dem Altar.

P.; Nicht daß ich wüßte. Das mußt du mir beweisen.

Chr.; Ja, die Katholischen machen es doch gerade so.

P.; Wenn du darauf hinaus willst, dann solltest du doch nicht bloß unsere Liturgie verwerfen, dann ist auch das Chorrocktragen der Pastoren und der Chorgesang katholisch. Auch dürften wir dann keinen Altar, keine Kanzel, keinen Taufstein und noch manches andere in unserer Kirche haben, ja auch keine Taufe und keine Verlesung der altkirchlichen Episteln und Evangelien, weil das nämlich auch die Römischen in ihren Kirchen haben.

Chr.; Da gehst du denn doch zu weit. So meine ich's nicht. In Deutschland war doch das Singen auch nicht so Mode, nur in einer katholischen Kirche habe ich's mal so gehört.

P.; Siehst du, du fühlst schon selber, daß es mit deinem Vorwurf nicht weit her ist. Nun beruffst du dich auf Deutschland. Ich komme auch aus Deutschland und in meiner Heimat hatten wir auch das Singen in der Liturgie. Du kannst also höchstens sagen, daß es in deinem Dorf nicht so Brauch gewesen ist. Und dann ist doch auch nicht Alles, was die Katholischen in ihren Kirchen haben, etwas unrechtes, sondern nur das, was gegen die Bibel ist, wenn sie die klare Lehre des Wortes Gottes verdrehen oder umstoßen wollen.

Chr.; Ja, Nachbar, das scheint mir Alles recht zu sein, und doch —

P.; Um die Sache klipp und klar zu machen, fordere ich dich jetzt auf, frei heraus zu sagen, ob unsere Liturgie mit dem Singen, Kreuzschlagen u. s. w. gegen Gottes Wort ist.

Chr.; Das könnte ich nicht sagen, denn ich kann mich auf keinen Bibelspruch bestimmen, wo solches verboten wäre.

P.; Es giebt auch gar keinen solchen Spruch. Deswegen brauchen wir uns denn auch gar nicht bange machen zu lassen, wenn wir in einigen von diesen äußeren Dingen, die zum Schmuck und der Zierde des Gottesdienstes da sind, etwa hier und da etwas mit den Katholiken gemeinsam haben.

Chr.; Aber denkst du denn, daß es nöthig ist, dergleichen Gebräuche wie Liturgie u. s. w. zu haben?

P.; Beileibe nicht! Zur Seligkeit nöthig ist freilich solche äußerliche Form des Gottesdienstes nicht. Zur Seligkeit ist Nichts nöthig, als nur die reine unverfälschte Lehre des Wortes Gottes und die rechtmäßige Verwaltung der hl. Sacramente, durch welche allein der Glaube an den Herrn Christus gewirkt und erhalten wird.

Chr.; Nun, warum hat man denn diese Ceremonien beibehalten, wenn sie doch nicht zur Seligkeit nöthig sind?

P.; Das kann ich dir erklären, das hat uns unser Pastor einmal sehr schön ausgelegt. Die Liturgie ist von alten Zeiten her in der christlichen Kirche in Gebrauch. Die Römischen hatten da im Laufe der Zeit ihren greulichen Götzendienst hineingemengt. Alles Falsche hat Dr. Luther gestrichen, im Uebrigen aber das alte, schöne, von den Vätern Ererbte stehen lassen, weil es eben nicht wider Gottes Wort ist. Liturgie und äußere gottesdienstliche Einrichtungen, Schmuck der Kirchen u. s. w. sind freie Dinge, die weder in Gottes Wort geboten noch verboten sind. Sie gehören zu den Mitteldingen, wie

wir Lutheraner das nennen. Die Reformirten dagegen gingen gleich radikal vor und verwarfen in blindem Eifer mit dem Greuel und Götzendienst der Papstkirche auch viele alte schöne Gebräuche und Einrichtungen, weil ihnen eben die rechte evangelische Nüchternheit fehlte, die sich in allen Dingen auf Gottes Wort und auf weiter Nichts gründet. Sie warfen die Bilder, Kreuzfige, Altäre, Kreuze, ja auch die Orgeln aus den Kirchen hinaus und verwarfen jeglichen Schmuck der Kirchen, auch den Gebrauch der Hostien oder Oblaten bei der Feier des hl. Abendmahls.

Chr.; Die schütten ja gleich das Kind mit dem Bade aus, wie man wohl sagt. Die Hostien sind doch richtiges Brot, von Mehl und Wasser gemacht. Das war in Deutschland doch auch gerade so.

P.; Ich bitte dich, komm mir nur nicht immer mit Deutschland, um damit etwas beweisen zu wollen. In deinem Dorfe war's so, in anderen Gegenden haben sie seit der Reformation im Gegensatz gegen die Katholiken die volle Liturgie nicht, obwohl sie vielfach wieder eingeführt wird, wieder in anderen Gegenden, in denen Reformirte wohnen, war's und ist es wieder anders. Sag doch lieber: Es ist falsch, etwas zu verwerfen, das Gottes Wort frei läßt und nicht verbietet. Uebrigens machen es die Reformirten hierin nicht verkehrter, als wenn du unsere schöne Liturgie katholisch schiltst, und damit offenbar sagen willst, daß wir sie nicht gebrauchen sollten. Wenn du diese verwerfst, so müßtest du doch eigentlich den Reformirten auch bestimmen, wenn sie Alles das andere, was ich vorhin aufgezählt habe, verwerfen.

Chr.; So habe ich wirklich die Sache noch nie angesehen, Nachbar. Was du gesagt hast, ist nicht ohne Grund, das gebe ich zu. Ich will's mir überlegen.

P.; Das ist ein Wort. Gott schenke dir hierin und in anderen viel wichtigeren Sachen die rechte Erkenntniß. Vergiß nur nicht, recht fleißig zur Kirche zu kommen. Und nun, nichts für ungut. Leb wohl!

L.

Das Evangelium in Schlessen.

Geschichte aus der Lebenszeit der evangelischen Kirche in Schlessen.

Nach Chr. B. R. bearb. von R.

VI. Köstliche Früchte der Trübsal.

Ueber 130 Kirchen gingen den Lutherischen in den nächsten 30 Jahren verloren, denn schließlich scheuten sich die Römischen nicht mehr, einen Pfarrer, der gar nicht sterben wollte, unter irgend einem Vorwand abzulehnen und zu vertreiben. Den Einwohnern aber wurde bei Strafe untersagt, Bittschriften und Eingaben in kirchlichen Fragen an den kaiserlichen Hof zu richten. Ferner wurde besonders danach gestrebt, die adeligen Familien, sei es durch Heirath, sei es durch katholische Erziehung der unmündigen und Waisenkinder herüber zu ziehen, damit das Landvolk an seinen evangelischen Herrschaften keinen Rückhalt mehr habe.

Die Freifrau Anna Magdalena von Reibnitz berichtet in ihrem Tagebuche ausführlich, wie es dabei zugeht. Der sterbende Mutter hatte die vierzehnjährige verprochen, beständig bei der wahren Religion zu bleiben und auch ihre drei jüngeren Schwestern darin zu erziehen. Mit bewundernswerther Treue hielt das Mädchen ihr Versprechen, obgleich die Jesuiten alle Wochen von Hirschberg herüberkamen und sie schrecklich ängsteten, auch der katholische Vater ihr hart zusetzte, päpstlich zu werden, sie also schlug, daß sie oft blau am Leibe aussah, und ihr die Bibel wegnahm.

Endlich konnte sie nicht anders, als einen frommen Katholiken heirathen, der versprach, sie in ihrem Glauben nicht zu kränken. Doch nach einigen Jahren forderte das kaiserliche Amt, daß ihre Töchter, die sie bisher mit aller Treue im Evangelium unterrichtet hatte, übertreten sollten, und machte Anstalt, sie ihr mit Gewalt zu nehmen, um sie in ein Kloster zu bringen.

Den Sohn hatte sie nicht unterrichtet, um nicht in die väterlichen Rechte einzugreifen, aber das Vorbild der frommen Mutter wirkte also auf sein empfängliches Gemüth, daß er heimlich die Bibel las und sich endlich sogar, um nicht entdeckt zu werden, mit ihr in den Schweinestall flüchtete. Jetzt, da die Noth immer größer ward und die Mutter keinen Aus-

weg als die Flucht außer Landes sah, offenbarte er ihr seinen Glauben, bat, ihn mitzunehmen, und stand ihr mit kräftigem Zuspruch über seine Fahrt hinaus zur Seite. Ihrer Bekümmerniß, daß die Kinder in so jungen Jahren Heimat und Vaterland verlieren sollten, begegnete er mit den Worten: „Mein Jesus war noch kleiner, als er nach der Egypter Land fliehen mußte,“ und die Tochter fügte hinzu: „Behüte Gott vor dem Katholischwerden.“

Also gestärkt unternahm die schwache Frau mit ganz geringen Mitteln — nur 13 Groschen — die Flucht, und erreichte mit ihren Kindern glücklich das sächsische Gebiet. Ihr kränklicher Mann, der sie von Herzen lieb hatte, folgte ihr und gelangte in der Unterredung mit den dortigen Geistlichen allmählich auch zur rechten Erkenntniß, so daß er danach als ein wahrer Christ, einzig und allein auf das Verdienst seines Jesu sanft und selig entschlief. Noch viel Noth und Sorge hatte die flüchtige Familie durchzumachen, da ihr Gut und Vermögen in Schlessen mit Beschlagnahme belegt war. Doch fand sie auch viel Liebe und Unterstützung bei ihren Glaubensgenossen, namentlich an dem Hofe der Hohenzollern in Ansbach, und durfte es nie bereuen, daß sie Vaterland und Freundschaft um Jesu willen verlassen hatte.

Noch manches Beispiel solchen Glaubensmuthes könnten wir anführen, doch es wird Zeit, daß wir uns nach denen umsehen, welche durch ihre lautere Lehre und eindringliches Zeugniß rächst Gottes Gnade am meisten dazu beitrugen, diesen Glauben in den Herzen zu wecken und zu festigen, ich meine die lutherischen Pfarrer.

Wie viele derselben aus ihrem Amte vertrieben worden, haben wir schon gehört. Um so größer wurde die Aufgabe derjenigen, welche nach hier und da im Lande, aleichwie auf Inseln im großen Meere, ihres Amtes pflegen und ihr Licht weithin leuchten lassen durften.

Solch ein Leuchtthurm für seine Glaubensgenossen war Kaspar Neumann, der seiner Vaterstadt Breslau 37 Jahre lang, von 1678 an, als Pastor an der Magdalenenkirche treulich gedient hat und die letzten 18 Jahre auch noch als geistlicher Inspektor, — Superintendent würde man jetzt sagen.

Die kaiserliche und königliche Hauptstadt Breslau, wie sie sich mit berechtigtem Stolz nannte, hatte ihre eigenartige, fast unabhängige Stellung sogar durch alle Wirren des 30jährigen Krieges hindurch zu bewahren gewußt: niemals waren fremde Truppen, weder schwedische noch kaiserliche, in ihre Mauern gedrungen, niemals hatten ihre Bürger Plünderung oder Verraubung erleiden müssen, und im westfälischen Frieden ward ihr ausdrücklich die freie Religionsübung zugesichert.

Nun galt es aber, das teure Gut gegen alle verheerenden und offenen Angriffe der Römischen, die ja sonst im ganzen Lande die Herren waren, zu sichern, fast ein ganzes Jahrhundert lang, und man kann dem Rathe wie der Bürgerschaft das Zeugniß nicht versagen, daß sie solche schwere Aufgabe mit seltener Einmüthigkeit, Festigkeit und Klugheit gelöst haben. Weilten doch die obersten Landesbehörden, zumeist übereifrige Katholiken, in ihren Mauern, gehörte doch dem Bischof noch der Dom, dazu viele Klöster und Stiftungen. Gelang es endlich sogar den Jesuiten, diesen Aposteln zur Austilgung der Keterei, wie sie selbst sich nannten, in Breslau festen Fuß zu fassen, indem ihnen von Wien aus die kaiserliche Burg zur Wohnung und zum Kollegium eingeräumt wurde, das sie allmählich zu einer Universität erweiterten.

Angesehene Bürger wurden zur Theilnahme an Marienfesten und Frohnleichnamspzessionen gezwungen, und wo das hinaus sollte, spricht der Reim aus, welcher damals in Breslau aufkam:

„Heuer mußt du zusehn, übers Jahr mitgehn,
Ueber ein Kleines den Hut abziehen, über ein Kleineres niederknien!
Wirst du dann dein Herze kränken, und dich nicht gar wohl bedenken,
So nimm den Stab in deine Hand und gehe in ein andres Land.“

Unter solchen Umständen galt es doppelt, für lebendige Zeugen der göttlichen Wahrheit zu sorgen, welche als treue Wächter auf der Mauer stünden. Und Gottlob, es hat Breslau nimmer an solchen gefehlt, doch unter allen ragt der genannte Kaspar Neumann hervor.

R.

Vorläufer der Reformation.

1. Johann Wyclif.

D.

Je mehr Wyclif sich mit der Schrift beschäftigte und tiefer in sie eindrang, desto mehr erkannte er auch die Irrthümer der Lehre, die unter den Päpsten in der Kirche aufgekommen, wo nicht von ihnen selbst aufgebracht, begünstigt und gefördert worden waren und noch wurden, um mittelst derselben ihre und der Bischöfe und Priester Herrschaft über das verführte und betrogene Volk zu behaupten und zu erweitern. Er erkannte, daß die in der Kirche herrschende Lehre von der Buße und vom Ablass, die Lehre vom Fegefeuer, der Bilder- und Heiligendienst und Anderes durchaus der Schrift zuwider waren und bekämpfte diese deshalb aufs entschiedenste in Predigten, in Vorträgen und Traktaten.

Unter den Lehren der römischen Kirche, die er als falsch erkannte und verwarf, war auch die Lehre von der Transsubstantiation, die Verwandlungslehre, wonach der Messpriester durch die Konsekration oder das Sprechen der Einsetzungsworte Brod und Wein im Abendmahl in den Leib und das Blut Christi verwandelt. Diese falsche Lehre hatte zur Folge, daß man mit Anbetung der geweihten Hostie offensbare Abgötterei trieb, wie sie in der römischen Kirche noch bis auf diese Stunde getrieben wird, und mußte außerdem dazu dienen, den Priestern eine Stellung zu geben, die sie weit über die gemeinen Christen erhob. Diese Lehre ist es auch, auf welcher der päpstliche Messgarell ruht, dieser „Drachenschwanz“, der viel Ungeziefers und Geschmeiß mancherlei Abgötterei gezeugt hat.“ — Leider begnügte sich Wyclif hier nicht damit, diese falsche Lehre zu verwerfen, sondern verwarf auch die rechte, schriftgemäße Lehre von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl überhaupt. In 12 Sätzen, welche er sich erbot in öffentlicher Disputation zu verteidigen, erklärte er sich nicht nur gegen die Transsubstantiation, sondern sprach sich auch dahin aus, daß Brod und Wein nur Zeichen des Leibes und Blutes Christi seien, wobei er indes nicht leugnete, daß die Gläubigen beim Abendmahlsgenuß durch Wirkung des göttlichen Geistes auch in eine gewisse heiligende Verbindung mit dem Leibe Christi träten.

Diese Sätze machten ungeheures Aufsehen. Der Kanzler der Universität, an welcher die Gegner Wyclifs die Oberhand hatten, ließ die Sätze von einer vorwiegend aus Bettelmönchen bestehenden Kommission prüfen. Natürlich wurden sie für kezerisch befunden und die Disputation darüber vom Kanzler verboten; ja es wurde Wyclif das Recht, überhaupt Vorlesungen zu halten, entzogen. — Wyclif appellierte gegen dieses Urtheil — nicht an den Papst oder die Bischöfe, sondern an den König, was seine Feinde benutzten, ihn kezerischer Hartnäckigkeit zu beschuldigen. In seiner Erwartung, beim Hofe Schutz und Beistand zu finden, sah er sich jetzt, wo sich's nicht, wie früher, um die Rechte des Königs gegen den Papst und an die Güter des Klerus, sondern um eine Glaubenslehre handelte, getäuscht. Selbst sein ehemaliger Gönner, der Herzog von Lancaster, der freilich auch nicht mehr den früheren Einfluß besaß, ließ ihn im Stich, und gebot ihm, von der Sache zu schweigen, und sich der Kirche zu unterwerfen.

Indeß, anstatt einer solchen Zumuthung nachzukommen, war Wyclif vielmehr jetzt nur um so eifriger, das Licht des Evangeliums unter das Volk zu bringen durch zahlreiche volkstümliche Traktate und Predigten, die er von Lutterworth ausgehen ließ und dortselbst hielt. Selbstverständlich ließen seine Feinde das nicht ungehindert geschehen. Wie die Universität ihn gerichtet und soweit es in ihrer Macht stand, ihn gestraft hatte, so ging jetzt auch die Hierarchie gegen ihn vor und zog ihn wegen seines Angriffes auf die Verwandlungslehre zur Verantwortung. Sein alter Gegner Courtne, jetzt Erzbischof von Canterbury, berief 1382 eine Versammlung von Bischöfen, Doktoren der Theologie und Doktoren der Rechte in das Dominikanerkloster zu London, um Wyclif als Kezer den Prozeß zu machen. Ein Erdbeben erschreckte kurz nach Beginn der Sitzungen die Stadt. Mehrere Mitglieder der Versammlung gerieten dermaßen außer Fassung, daß sie Vertagung beantragten. Der Erzbischof aber beruhigte sie mit den Worten: dies Erdbeben sei ein gutes Wahrzeichen und zeige in der That eine Reinigung der Kirche von

der Kezerei an. Wyclif freilich hatte eine andere Deutung. Der gläubige Erdboden, sagte er, habe auf der Menschen Stimme für Gott geantwortet, wie er gethan habe in den Zeiten der Passion, als der Herr verdammt ward zum Tode des Leibes. Wenn die Glieder Christi es fehlen lassen an der Einsprache gegen solche unwissenden Häretiker, so rufe die Erde. — Nach drei Tagen sprach die Versammlung, die Wyclif spöttisch nur das Erdbebenconcil nannte, einstimmig ihr verdammendes Urtheil über die Lehre Wyclifs aus. Wyclif hielt es nicht für nöthig, der Forderung, vor dem Concil zu erscheinen, Folge zu leisten, verteidigte sich aber gegen das verdammende Urtheil schriftlich.

Da im Jahre zuvor (1381) ein Bauernaufstand stattgefunden hatte, veranlaßt durch eine von der Regierung auferlegte Kopfsteuer, so hielt es nicht eben schwer, den König zu überzeugen, die eigentlichen Anführer des Aufstandes und der Unzufriedenheit im Volk seien die von Wyclif ausgesandten Reiseprediger, und die von ihnen verbreiteten Lehren dieses ihres Meisters. In Folge dieser erlogenen Beschuldigungen wurde dem Erzbischof vom König unter Zustimmung der Lords im Parlament bewilligt, daß er jeden, der die Wyclif'schen Sätze vortrage, es sei heimlich oder öffentlich, als einen Kezer fassen lassen. Dem Kanzler der Universität Oxford wurde vom König befohlen, alle Anhänger Wyclifs aus der Universität und Stadt zu verweisen. Einige der hervorragenden unter ihnen wurden von dem Erzbischof sonderlich zur Rechenschaft gezogen. Es waren Nikolaus Hereford, der Hauptgehilfe Wyclifs bei der Bibelübersetzung, Philipp Reppingdon und Joh. Aston. Sie wurden aufgefordert, sich über die Wyclif'schen Sätze zu erklären, deren sie mehr als verdächtig wären. Hereford und Reppingdon baten sich Bedenkzeit aus; Aston weigerte sich überhaupt eine Erklärung abzugeben. Die ersteren wurden, als sie nach Ablauf der Bedenkzeit sich nicht stellten, excommunicirt. Aston, der jetzt sich kühn in englischer Sprache verteidigte, wurde als der Kezerlei überführt erklärt. Leider fehlte es diesen Männern an Standhaftigkeit im Bekenntniß der Wahrheit. Reppingdon und Aston wurden schon fünf Monate später wieder in ihre Aemter und Rechte eingesetzt, da sie widerrufen und dem verdammenden Urtheil über die Wyclif'schen Sätze beigestimmt hatten. Reppingdon wurde, wie fast alle Krenegaten, ein heftiger Verfolger seiner früheren Meinungsgenossen, und machte eine glänzende Carriere: er wurde Bischof von Lincoln und sogar Cardinal. Auch Hereford soll widerrufen haben. Doch hat man darüber keine völlige Gewißheit, da nach einer anderen Nachricht er nach Rom gegangen sein soll, um seine Sätze dem Papst vorzulegen. Der habe ihn verdammt und ins Gefängniß werfen lassen.

Wyclif selbst hätten seine Widersacher gewiß nirgends lieber gesehen als auf dem Scheiterhaufen; aber sie mußten ihn unbehelligt lassen. Zwar ließ ihn der Papst Urban VI. vor seinen Stuhl nach Rom fordern; doch Wyclif konnte, selbst wenn er gewollt hätte, dieser Einladung nicht folgen, da er von Krankheit heimgeführt nicht im Stande war, seine Pfarrei zu verlassen. Er entschuldigte sich deshalb in einem Briefe beim Papste, benutzte aber zugleich auch die Gelegenheit, ihm das Beispiel Christi zu seiner Beschämung vorzuhalten. Unangefochten blieb Wyclif in Lutterworth bis zu seinem Tode. Geistig war er noch frisch genug um ein Werk zu verfassen, das außer der Bibelübersetzung von allen das bedeutendste ist, den Trialogus, in welchem er drei Theologen (Aethia, Pseudos und Phronesis) mit einander disputiren läßt und so die gewonnene Einsicht über alle Punkte der christlichen Lehre gleichsam als sein Vermächtniß niedergelegt hat. Die Arbeit des wackeren Streiters war zu Ende. Nachdem er schon vor zwei Jahren einen Schlaganfall gehabt, traf ihn am 23. December 1384 während er im Gottesdienst das heilige Abendmahl austeilte, ein neuer, dem er bald darauf erlag. Am Sylvesterabend rief ihn der Herr aus der freitenden in die triumphirende Kirche, um dort die Ruhe zu finden, die ihm auf Erden nicht vergönnt war.

— Mein Wort das ich predige ist nichts anderes denn ein Spiegel und Bild meines Herzens, daß, wer mich höret reden, der siehet was ich im Herzen habe. D. M. Luther, XV, 139.

Die Stadt Bethlehem.

Wohl mit Recht ist Bethlehems Ruhm schon von den Propheten des Alten Bundes vorher verkündigt worden. Die Weltstadt Rom hat man die ewige genannt; Bethlehem verdient diesen Namen weit eher. Es ist der Ort, da das ewige Wort Fleisch geboren ward. Jerusalem heißt in der Schrift eines großen Königs Stadt; Bethlehem ist die Geburtsstadt des Königs aller Könige. Gethsemane und Golgatha sind uns auf immer theuer, um das Haupt des Berges Tabor leuchtet der Glanz der Verkündung und für den Ruhm von Emmaus wird es nie Abend werden; aber die Fußspuren, welche Gethsemane und Golgatha und Tabor und Emmaus geheiligt haben, führen uns, wenn wir sie nach ihrem Ursprung zurück verfolgen, nach Bethlehem. Bethlehem heißt auf deutsch Brodhaus; an dieses Brodhaus sollen sich alle bußfertigen Menschen mit geistlichen Hunger wenden, mit Hunger nach Gerechtigkeit vor Gott. „Du bist mit nichten die kleinste unter den Städten von Juda,“ so steht von Bethlehem geschrieben; mit nichten die kleinste, sondern die reich begnadete, gebenedeite.

Noch heute ist Bethlehem von andern Ortshäften des heiligen Landes ausgezeichnet. Noch immer ist die Umgegend mit reicher Fruchtbarkeit gesegnet; üppiger ist hier der Baumwuchs als anderswo, edler der Wein als der von Jerusalem, kräftiger und schöner ist die Bevölkerung. Bethlehem ist auch mehr eine christliche Stadt (mit achtausend Einwohnern); Mohammedaner wohnen hier in geringer Zahl, Juden finden sich hier gar nicht.

Merkwürdig ist in Bethlehem die Marienkirche, ein Denkmal des ältesten christlichen Kirchenbaus, unverfehrt hindurchgerettet durch viele Jahrhunderte. Unter dem Chor der Kirche liegt die Geburtskapelle, von vielen Lampen erhellt. Unter dem Altar sieht man einen silbernen Stern, der die Inschrift trägt: „Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.“ Manche Andachtsstätte im heiligen Lande wird mit Recht oder Unrecht angezweifelt; an diese wagt der Zweifel sich kaum heran; hierhin kann auch der evangelische Christ treten mit der Zuversicht: „Hier war der Jungfrau Sohn geboren, Gott offenbart in Fleisch, unser Trost.“

Ich seh' an deiner Krippe hier,
O Knecht, mein Leben!
Ich sehe, bring' und schenke dir,
Was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel' und Muth, nimm alles hin
Und laß dir's wohlgefallen!

(M—r.)

N.

Kürzere Nachrichten.

— Nachdem in letzter Zeit die diesjährigen Synodalberichte der Synoden von Wisconsin und Minnesota ausgemacht worden und in die Hände der I. Gemeindeblattleser gelangt sind, empfehlen wir diese Berichte zum genauen und aufmerksamen Durchlesen und Beherzigen. Sie enthalten viel Wichtiges für unsern Glauben wie Wandel und Beherzigenswerthes und Ermunterndes zum Aufbau und Weiterbau des Reiches Gottes auch in unserer Mitte. — Nunmehr kommt auch der „Gemeindeblatt-Kalender“ für das Jahr 1900 zum Versandt. Derselbe dient auch dem Zwecke, die Zeit im Lichte der Ewigkeit zu betrachten und auszutaufen. Jede Familie in unseren Gemeinden sollten diesen christlichen lutherischen Kalender anschaffen. N.

— Die betreffende Missions-Kommission der ehrw. Synode von Missouri hat beschlossen, eine Mission in Brasilien, Südamerika in Angriff zu nehmen, da sich durch Rücktritt eines dortigen lutherischen Missions-Predigers eine Thür aufgethan hat, indem derselbe der ehrw. Missouri-Synode sein Missionsfeld zur Weiterbebauung empfiehlt. Gott der Herr wolle zur Ausbreitung des reinen Evangeliums daselbst seinen Segen geben. N.

— Die Freimaurer treffen große Vorbereitungen, die hundertste Wiederkehr des Todestages Georg Washingtons am 14. Dezember feierlich zu begehen. Einladungen sind an hervorragende Freimaurer in allen Theilen der Welt ergangen und soll diese Feier die bedeutendste werden, welche dieser Orden seit Jahr-

ren in unserm Lande begangen hat. Dagegen wird von anderer Seite auf die Thatsache hingewiesen, daß die Freimaurer kaum Anlaß haben, Washington als ein für den Orden besonders begeistertes und thätiges Ordensglied zu rechnen, sondern sie wollen bloß „show“ mit ihm machen. Allerdings ließ er sich als junger Mann in die Loge aufnehmen, aber, wie er in einem Briefe aus dem Jahre 1798 von Mr. Vernon an P. Snyder gerichtet, selbst sagt, hat er nie eine leitende Stellung unter den Ordensbrüdern eingenommen, ist vielmehr während der letzten 30 Jahre nur einmal oder zweimal in einer Versammlung gewesen. Daraus geht hervor, daß der berühmte Mann seiner Verbindung mit den Freimaurern keinen so besondern Werth beilegte. Es ist nichtsdestoweniger zu bedauern und ist allerdings schon übel genug, daß Washington dieser antichristlichen Verschwörungsgesellschaft überhaupt gliedlich angehörte. R.

— Die vom General-Concil als Missionare nach Porto Rico gesandten luth. Pastoren Hanteh und Richards landeten Ende Oktober in San Juan, Porto Rico. Sie wurden von einem schwedischen Lutheraner Namens Swenffon in Empfang genommen und in einen Saal geführt, in welchem Mr. Swenffon als Glied der christlichen Missions-Verbindung von San Juan luth. Sonntagsschule hält, und wo eine Anzahl Lutheraner versammelt waren, denen P. Hanteh predigte. Am 31. Oktober wurde von denselben zum ersten Mal das Reformationsfest auf Porto Rico gefeiert. Jener christliche Missionsverein besteht zum Theil aus lutherischen Dänen und Deutschen, einige davon aus den Ver. Staaten kommend. Die Missionare sprechen sich hoffnungsvoll aus und glauben, jener Verein werde sich bald als Gemeinlein organisiren und den Grundstock für eine lutherische Mission des General-Concil auf der Insel bilden. R.

— Die Opferwilligkeit der so schwer bedrückten Befenner der ev. lutherischen Kirche in der russischen Ostsee-Provinzen erweist sich aus dem Ergebnis einer Hauskollekte, welche in der Stadt Riga zum Neubau einer evang. lutherischen Kirche in einer der Vorstädte erhoben wurde. Innerhalb weniger Tage waren nämlich von den dortigen Lutheranern etwa \$25.000 zusammen gesteuert und auch der Rest der Bau summe wird in Kürze beisammen sein.—Wo die Liebe zur Kirche und zum Reiche Gottes da ist, fehlt's auch an der nöthigen Handreichung im Irdischen nicht. R.

— Um's Geld. — Zusprechung der ewigen Seligkeit und Heiligkeit kostet im Papstreich viel Geld. Darüber lesen wir in einer kathol. Zeitung: „Der Papst hegt den Wunsch, daß in dem bevorstehenden Ablaßjahr einige Selig- und Heiligprechungen in der Peterskirche in Rom vorgenommen werden. Ansprache darauf hat in erster Linie der im Geruch der Heiligkeit geforbene Priester Antonio Grassi. Schon seit Jahren sind alle Förmlichkeiten für die Seligsprechung dieses frommen Mannes erfüllt, aber es fehlt noch an dem Wichtigsten, nämlich an den Geldmitteln für den feierlichen Akt. Antonio Grassi gehörte dem Orden des Oratoriums an. Dieser Orden ist in den letzten Jahren arg in Verfall gerathen und besitzt kein nennenswertes Vermögen mehr. Er kann deshalb die Mittel für die Beatifikation des Antonio Grassi, etwa 200.000 Lire, nicht aufbringen. An die Seligsprechung des frommen Priesters ist daher vorläufig nicht zu denken. Bessere Ausichten hat die verehrungswürdige Maria Maddalena Martinengo. Sie gehörte dem Orden der Kapuzinerinnen an, der über reiche Mittel verfügt. Zugleich mit dieser italienischen Nonne sollen 28 französische Missionare, die in Ostafrika den Märtyrertod gefunden haben, selig gesprochen werden. Für die Heiligprechung sind in Aussicht genommen der selige Giovanni Battista de Salsale und die selige Rita da Cascia. Zwar sind die erforderlichen Wunder der seligen Rita bis heute noch nicht einwandfrei festgestellt, man hofft aber, daß dies im Laufe des Jahres noch möglich sein wird.“—Wie ganz anders lehrt die hl. Schrift! Sie spricht den, der im wahren Glauben an Christum stirbt, als seinen Heiland und Seligmacher, für selig und heilig in der Ewigkeit. Vergleiche, was der Herr zum Schächer am Kreuz sagt. R.

Missionsfest.

Am 21. Sonntag nach Trin. feierte die Apffel-Gemeinde in Town Baumatoza, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Es predigten die Pastoren F. Knuth und J. Brenner. Kollekte: \$13 50.
F. Gräber.

Kirchweih.

Am 12. November war es der ev. luth. St. Johannes-Gemeinde zu Roberts Siding, Oneida Co., Wis., durch Gottes Gnade vergönnt, ihr erstes Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen. Seither mußten die Gottesdienste in einem englischen Schulhause abgehalten werden. Da dies aber manche Unannehmlichkeiten mit sich brachte, weil noch häufig die Gottesdienste an Wochentagen abgehalten werden mußten, so beschloß das Gemeinlein—vor etwa Jahresfrist—obwohl noch arm an Mitteln wie an Gliederzahl, ein eigenes Gotteshaus zu bauen. Zu diesem Zwecke war, durch die Vermittlung des ersten Seelsorgers der Gemeinde, Herrn P. Johannes Dejung sen., von Herrn Cole aus Fond du Lac, Wis., ein Acker Land geschenkt worden. Die Bauhelle war nun wohl da, nun war aber noch die Hauptarbeit da, nämlich die Kirche fertig zu stellen. Anfangs entschied sich denn die Gemeinde für eine Log-Kirche, kam aber schließlich zu der Ueberzeugung, daß sie am besten gleich eine Frame-Kirche baue. Man wollte eben soweit bauen, wie die Mittel reichen und dann warten, bis sich alle wieder ein wenig erholt hätten. Dieses Erholens bedurfte es jedoch nicht, denn es kamen auch von außerhalb Geldmittel ein, so daß die Kirche gleich fertig gebaut werden konnte. So wurde unter anderm der Gemeinde, durch Vermittlung des Herrn Aug. Richter sen. von Milwaukee, eine Geldschenkung zu Theil von Herrn John Priglass (persönlich) und der John Priglass Hardware Co. von Milwaukee im Betrage von \$35, von der Zions-Gemeinde zu Arbor Vitae, Wis., etwa \$14. Außerdem gingen noch kleinere Gaben ein von Privatleuten jener Gegend.

Nun war das Kirchlein fertig. Nun konnte es eingeweiht werden. Der 12. November wurde hiezu bestimmt. Es hatte sich denn auch an dem betreffenden Tage nicht nur die Gemeinde vollzählig versammelt, sondern es hatten sich auch Festfreunde von Pelican Lake und Umgegend eingefunden, um an der erhabenen Feier theilzunehmen und sich mit der Festgemeinde zu freuen. Nachdem sich die Gemeinde noch einmal in ihrem seitherigen Lokale versammelt, zog sie im geordneten Zuge zum neuen Gotteshause. Nachdem dann die Kirche im Namen des dreieinigen Gottes geöffnet, vollzog Unterzeichneter, der gegenwärtige Seelsorger der Gemeinde, unter Assistenz des Herrn P. Johannes Dejung jr. den Weiheakt, worauf Herr P. Dejung jr. die Kanzel bestieg und auf Grund von 1. Mose 28, 17. in bewegten und zu Herzen gehenden Worten zeigte, daß auch diese Stätte heilig, denn es sei Gottes Haus, und daß auch hier die Pforte des Himmels, weil Christus gegenwärtig sei. Nachmittags hielt dann Unterzeichneter die Predigt auf Grund Prediger Salomo 4, 17.

Die Kirche ist ein Frame-Gebäude 20×30×14. Kanzel, Altar u. s. w. wurden von einem Gemeindegliede fertiggestellt. Aber es ist Alles schön gearbeitet; mit Recht erregten dieselben die allgemeine Bewunderung. Einige der lieben Gemeindeglieder hatten auch für das noch Fehlende gesorgt. So schenkten Herr und Frau Gustav Schöned das Abendmahlsgeschloß (Kanne, Kelch und Teller), deren ältester Sohn Julius schenkte Kreuzifix, Leuchter und Kerzen; Emma und Emilie Wenzel schenkten die Altardecke; die Geschwister Gustav jr., Otto, Adolf, Paul, Hermann und Emma Schöned und Friederike Wenzel schenkten die Kanzeldecke.

Es war ein herrlich schönes Fest, diese Kirchweihung im Urwalde Nordwiscousins. Daß es dieses aber auch bei allen war, konnte man an den freudig bewegten Gesichtern sehen. Darin waren alle einstimmig: „Dies ist das schönste Fest, das ich noch miterlebt habe.“ Die Gemeinde ist gegenwärtig noch sehr klein, sie zählt 8 Familien und 2 Frauen, hat aber eine verheißungsvolle Zukunft.

Gebe der treue Gott, daß die Gemeinde wachse nach innen und außen. Möge die neue Kirche ein Ort sein, wo Gottes Ehre wohnet, wo nur sein Wort

rein und lauter verkündigt werde, wo sich die Gemeinde versammelt, um dasselbe zu hören. Dann ist es gewiß Gottes Haus und eine heilige Stätte, dann ist gewiß auch daselbst für Viele die Pforte des Himmels. Das walte Gott. C. F. W. Voges.

Von der feierlichen Einweihung einer neuen Kirche hat auch der Unterzeichnete dem Leserkreise des Gemeindeblattes zu berichten: Es war am 25. Sonntag nach Trin., den 19. November d. J., als die ev. luth. Immanuel-Gemeinde zu Town Herman, Dodge Co., Wis., von ihrer neuerbauten Kirche Besitz ergreifen und sie dem Dienste des dreieinigen Gottes feierlich weihen durfte. Wohl hatte der Bau schon im September vollendet werden sollen, aber um verschiedener Umstände willen hatte sich derselbe zwei Monate länger hinausgezogen. Um so größer war die Ueberraschung und Freude der ganzen Gemeinde sammt der großen Zahl der Festgäste, die aus allen Nachbargemeinden sich eingefunden hatten, als sie nun in die, auch schon von außen einen stattlichen Eindruck machende Kirche eintraten. Ein solches fein ausgestattetes Innere hatte, außer den Gliedern des Baukomitees, wohl keiner erwartet. Manchem wurde es, wie jemand dem Unterzeichneten mittheilte, ganz eigenthümlich ums Herz bei dem Gedanken: diese schöne Kirche soll nun auch die meinige sein? Hier soll und darf ich nun immer Gottes Wort hören, in diesem schönen Gotteshause? Es erschien in der That dies Manchem wie ein lieblicher Traum. Es kann dies nicht verwundern; denn, wer die alte Kirche gefannt hatte und nun diese neue, schöne, so würdig ausgestattete Kirche in Gedanken mit derselben verglich, dem mußte das Herz vor Freude und Ueberraschung über den herrlichen Wechsel klopfen.

Dieser Freude gaben auch die köstlichen Predigten Ausdruck, die an diesem, für die Immanuel-Gemeinde so hochwichtigem Tage ihrer Kirchweih, von den Festpredigern gehalten wurden. Nachdem der Ortspastor einen kurzen Gottesdienst im Schulhause, worin während der acht Monate des Baues die Gemeinde sich zu ihren Gottesdiensten versammelt hatte, abgehalten hatte, zog die Festversammlung in geordneter Weise, unter Vorantritt des Baumeisters, Herrn Wilh. Feuerhammer von Horicon, des Baukomitees, der anwesenden Pastoren und des Vorstandes, hinüber zur neuen Kirche, wo dann die Eröffnung und Einweihung derselben nach Anleitung unserer neuen Agenda vollzogen wurde. Obwohl die Festversammlung so groß war, daß, trotz des viel größeren Raumes, den die neue Kirche darbietet, doch viele während des Gottesdienstes—sowohl Vor- als Nachmittags, stehen mußten, so lautete doch die ganze große Festgemeinde andächtig den ihr gehaltenen Festpredigten. Die Festprediger waren: Vormittags Herr Präses Ernst, welcher über das Kirchweihangelium, sodann Herr Pastor R. Piez, welcher über Ps. 26, 6. 7. 8. predigte. Nachmittags predigte Herr Pastor C. Hoyer von West Bend über Luc. 14, 16. 17. Sowohl Vor- als Nachmittags wurde der Gottesdienst durch schön vorgetragene Chorstücke verherrlicht, welche der Gesangverein der Immanuel-Gemeinde unter der Leitung des Herrn Lehrer Stanz, und der Gesangverein von West Bend, unter der Leitung des Herrn Lehrer Prahl, abwechselnd vortrugen. Während der Mittagspause fanden die Festgäste in den Häusern der Glieder der Immanuel-Gemeinde ein gastliches Unterkommen. Soviel Unterzeichneter beurtheilen konnte, hinterließ das durch Gottes Gnade von schönem Wetter begünstigte Fest bei allen Theilnehmern einen überaus freudigen Eindruck.

Was nun die neuerbaute Kirche betrifft, so kostet dieselbe fix und fertig, mit allem, was—wie man sagt, daran und darum ist, wohl nicht viel unter \$5000, ohne die Fuhrten, welche die Gemeinde selbst geliefert hat. Diese Summe ist, Gott Lob, bis auf einen geringen Rest, von der Gemeinde baar bezahlet worden. Ueberhaupt hat sich die Gemeinde für diesen, allerdings so nothwendig gewordenen Neubau, auch opferwillig erwiesen. Die Kirche ist ein Backsteingebäude (full brick), 36 Fuß breit und 72 Fuß lang, mit Thurm bis zur Spitze des Kreuzes 104 Fuß hoch, im gothischen Styl. Sie hat eine geräumige Altarnische und Sakristei. Die zwei Glocken, welche im Thurm sich befinden, hatte die Gemeinde schon zuvor, sowie auch die Orgel, welche aber dem

Innern der Kirche anpassend, neu gemalt und verziert worden ist. Die Ausstattung der Kirche mit Altar, Kanzel, Taufstein, Bänken, Altar- und Kanzel-Schmuck, Teppiche und dergleichen, sowie mit einem prächtigen Altargemälde, den Herrn am Kreuze verschiedend darstellend, lieferte die rühmlichst bekannte Firma W. F. E. Schmidt, 308 dritte Str., Milwaukee, Wis. In Beurtheilung der Arbeit, die diese Firma geliefert hat, herrscht in der Gemeinde nur einstimmige Anerkennung. Auch die Firma Sauerhering in Mayville hat durch zarte Dekorierung der inneren Wände sich Lob erworben. Der von einer Firma in Hartford (ser Name derselben ist mir leider entfallen) gelieferte Fußheizapparat (furnace) war nicht nur bei den jetzt herrschenden Preisen sehr billig zu nennen, indem er nur \$139 kostete, sondern derselbe arbeitet bis jetzt auch sehr gut, er verbreitet eine gleichmäßig wohlthuende Wärme im ganzen Kirchengebäude.

So hat denn die liebe Immanuel-Gemeinde Ursache, mit ihrem Kirchbau nicht nur recht zufrieden zu sein, sondern auch dem lieben Gott herzlich zu danken, daß er alles hat so herzlich gelingen lassen. Er aber, der barmherzige Gott und Vater unser, Herr Jesu Christi, schenke der lieben Immanuel-Gemeinde, daß auch in ihrer neuen Kirche nichts anders erschalle, als Gottes Wort und Luthers Lehr, und daß es allen, die es lehren und die es hören, ein Wort des Lebens zum Leben sei. Amen.

A. Toepele.

Schulweihe.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis weihte die ev. luth. St. Paulus-Gemeinde in Stevensville, Mich., ihre neuerbaute Schule (ein Framegebäude 24x28 mit Glockenthurm) dem Dienste Gottes. Festprediger waren P. Aug. Behrendt und der Unterzeichnete. Eine Kollekte wurde erhoben zum Besten der Schule. Theo. Seifert.

Bekanntmachung

betreffs der U. W. University zu Watertown, Wis.

Da für die Northwestern University ein Professor anzustellen ist, der zugleich Inspektor der Anstalt sein soll, so werden die Gemeinden und Pastoren der Wisconsin-Synode hiermit ersucht, für diese Professur Kandidaten aufzustellen und deren Namen bis zum 5. Januar 1900 an den Unterzeichneten einzusenden.

C. D. Dowd, Sekretär des Verwaltungsraths. Oshkosh, Wis., den 8. December 1899.

Einführungen.

Am 26. Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Pastor G. A. Pankow, berufen von der St. Johannis-Gemeinde in Caledonia und der St. Peters-Gemeinde in Town Union, Minn., Vormittags in Caledonia und Nachmittags in Town Union im Auftrage des ehr. Herrn Präses C. Gausewich vom Unterzeichneten in sein neues Arbeitsfeld eingeführt. Der Herr segne seine Arbeit an den ihm anvertrauten Seelen. J. C. A. Gehm.

Adresse: Rev. E. A. Pankow, Caledonia, Minn.

Herr Pastor G. E. Bergemann, berufen von der ev.-luth. St. Petri-Gemeinde in Fond du Lac, Wis., wurde im Auftrage der hochw. Herrn Präses von Rohr am 2. Advents-Sonntage vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. C. Dowd.

Adresse: Rev. G. E. Bergemann, 52—1st St., Fond du Lac, Wis.

Nachdem Herr P. Philipp Hölzel einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Norfolk, Nebr., erhalten und denselben angenommen hatte, wurde er im Auftrage des ehr. Herrn Präses von Rohr am 24. Sonntage nach Trinitatis vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der Herr der Kirche wolle zu der Arbeit seines Dieners reichen Segen verleihen. Aug. Wolbrecht.

Adresse: Rev. Philipp Hoelzel, Norfolk, Nebr.

Herr Lehrer J. G. Mohr ward von der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Appleton, Wis., für die englischen Lehrfächer ihrer Schule berufen und am 25. Sonntag nach Trin. vom Unterzeichneten feierlich in sein Amt eingeführt. Tim. Sauer.

Adresse: Mr. John G. Mohr, 682 Edwards St., Appleton, Wis.

Am 1. Advent ist Herr Lehrer H. J. Zautner, bisher in Eau Claire, Wis., in der ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu Flatville, Ill., durch den Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden.

J. M. Maish.

Seine Adresse ist jetzt: Mr. H. J. Zautner, Flatville, Champaign Co., Ill.

Am 26. Sonntag nach Trinitatis wurde Herr W. Schröder als Lehrer an der St. Pauls-Schule in Norfolk, Nebr., eingeführt von P. H. Hölzel.

Konferenz-Anzeigen.

Die nördliche Konferenz versammelt sich zur nächsten Sitzung in der Gemeinde der Herrn P. Brenner in Reedsville am 16. Januar 1900. Prediger: P. Döhler—Machmüller. Beichtredner: P. Jarwell. Arbeiten: 1) Ueber den Segen der Pastoral-Konferenzen (P. Pieber); 2) Dogmengeschichtliche Arbeit über Christi Person (P. Machmüller); 3) Wann ist eine Lehrdifferenz kirchentrennend? (P. Müller); 4) Predigtstudie über Röm. 10, 4 (P. Rathke); 5) Dritter Art. der Augsburgischen Konfession (P. Schley); 6) Gregese von Joh. 17 (P. Sprengling). Am Abend der 16. Jan. ist Gottesdienst verbunden mit der Feier des heil. Abendmahls. Anmeldungen zur Konferenz bei Herrn P. Brenner wird gewünscht. P. H. Sprengling, Sekr.

Die Fox River Valley-Konferenz versammelt sich, will's Gott, am 3. und 4. Januar 1900 in der Gemeinde des Herrn P. Eppling in Algoma. Prediger: P. Schöwe (Spiering), Beichtredner: P. Dejung (Böttcher). Arbeiten liegen vor: P. Dettmann, Gregese über das Evang. des 2. Sonntag von Epiph.; P. Bergholz, Gesetz und Evang., Theil 3; P. Sauer, die beiden Naturen Christi (communicatio idiomatum); P. Schumann, Gregese über Jes. 53; P. Spiering, kurzes Referat über einen, im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehenden Gegenstand auf kirchlichem Gebiete.

Laut Beschluß haben sich alle Konferenzglieder schon am Dienstag, den 2. Januar, einzufinden und zwar früh genug, damit am Abend des genannten Tages noch eine Sitzung stattfinden kann. Von Green Bay aus gehen Züge nach Algoma um 6:50 a. m. und 2:45 p. m. Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor unerlässlich. G. A. Dettmann, Sekr.

Vom 8. bis 10. Januar 1900 versammelt sich, so Gott will, die Dodge-Washington Co.-Konferenz bei Herrn P. F. Biesernicht, zu Huilsburg, Dodge Co. Wis. Prediger ist P. L. Kader und dessen Stellvertreter ist P. Stern. Beichtredner ist P. Pieb. Arbeiten: Fortsetzung der Gregese der Schriftstellen, welche vom Zustand der Seele nach dem Tode handeln (P. Huth); Welches sind die falschen Propheten nach dem Ev. vom 8. Sonntag nach Trin. (P. Stevens); Katechese über den Uebergang zur zweiten Tafel (P. L. Kader); Predigtstudie mit Disposition über 1. Corinth. 3, 10—15 (P. Löbel). Anmeldung resp. Abmeldung beim Ortspastor ist erwünscht. C. Lescom, Sekr.

Beränderte Adresse.

Rev. C. F. Duecker, Station B, Route 1, Milwaukee, Wis.

Notizen.

Für die allgemeinen Anstalten:

Für Predigerseminar in Milwaukee: PP Anderson, Reformationsfestcoll in Caledonia \$7 35, W Schlei, Dankfesttagcoll in Collins \$5, C Lescom bezgl Woodland \$8 80, C Schulz, bezgl in Vogels Part \$2 85, H Reimers, Reformationsfestcoll in Marathon City \$1 07, do., bezgl in Hib Falls 54c, do., bezgl in Morinee \$1 01, C Häse, Dankfesttagcoll in Peshigo \$2 08; zuz \$28 70.

Für Lehrerseminar in New Ulm: PP G Schöwe, Erntefestcoll der St Joh-Gem in Center \$6 28, der St Peters-Gem \$8 17; C. Rogfus, Sonntagcoll in Warblehead \$1 15, do., bezgl in Dundee \$1 85; zuz \$17 45.

Für die Collegenkasse: PP B Pankow, Erntefestcoll in Waterloo \$14, C Mayerhoff, Theil der Erntefestcoll in Bonewoc und Laalle \$12, G Greve, vom werthen Frauenverein der St Lut-Gem in Kewaskum \$24; zuz \$50.

Für die Reisprediger-Kasse: PP Th. Jäkel, von Frau P Conrad \$1, M Blas, von H N \$25c, J Freund, \$22 25, J Brenner, Kindercoll in Eudahy (i. Kindf.) \$13 20, H Knuth, nachträgl zur Kindercoll der Bethesda-Gem 95c, C Steoens, Kindercoll in Kobisville (i. Kindf.) \$14 46, C Sarmann, bezgl in Colorado (i. Kindf.) \$4 33, do., Dankfesttagcoll in Eldorado \$6 75, A Sieglar, bezgl in Barre Mills \$15, C Schulz, Kindercoll in Vogels Part (i. Kindf.) \$2 74, G Greve, bezgl in Kewaskum (i. Kindf.) \$3 95, A Kirchner, bezgl in Oak Grove, nämlich von W Köhler 25c, C Köhler 26c, D Gerbitz, H Pieper, W Horn je 15c, J Hilgenborn, W Gerbitz, C Stutz, J Nehring, J Horn, A Krüger, A Wegner, L, A, U, A und M Zimmermann, A und E Rohrschneider, M Köhler je 10c, D Lesch, C Wegner, A und G Nehring, C Götlich, E Horn, A Lesch, H, A und Ab Lüdtke, A und W Rohrschneider je 5c, A und C Götlich je 1c, zuz \$3 08; von den Sonntagsschülern der Salems-Gem zu Lowell, Wis.: A Haase, C und F Fehling, H und P Kirchner je 25c, W Schuetz, H Schulz, C Blümke, W Haase, H Niebe, C Blümke je 20c, C Wenzl, D Pöster je 15c, E Wenzl 16c, C Schulz, A Eidhädt, A Fehling, A, R und J Schönmutter, J, M, C und D Höhe je 10c, H, Dsc., Otto und Olga Schumann, C und F Nehring, M Schulz, M G und M Eidhädt, M und M Schönmutter, L Fehling, M Fischer, D und H Schönmutter, C und L Gerneke, M Leifido, D Schönmutter, B und E Kienow je 5c, zuz \$5 01. A Kirchner, Dankfesttagcoll in Lowell \$6, do., bezgl in Oak Grove \$4 80, C Häse, Kindercoll in Peshigo (i. Kindf.) \$4 15; zuz \$107 92.

Unterstützung hilfsbedürftl. Gemeinden: H Knuth, Adventcoll der Bethesda-Gem in Milwaukee \$14, C Schöwe, Erntefestcoll der St Pauls-Gem \$2 05, R Sieglar, Dankfesttagcoll in Barre Mills \$10; zuz \$26 05.

Für die Schuldenentlastungs-Kasse: PP Th Jäkel, zur Tilgung der Synodal-schulden von den Herren F Werner \$10, H Andra \$9, Andra sen., \$5, H Weber \$5, H Zahl, H Gadow je \$2, zuz \$35; Th Brenner, von G Holz u. G Geize je \$1, zuz \$2; G Bergemann, Hauscoll in Sparta (Liste später) \$68 10, A Weidler, von F Zell \$4, A Klaus, Dankfesttagcoll in Town Norton \$16 95, G Greve, von W Seefeld \$1, H Reimers, Erntefestcoll in Marathon City \$4. A Habermann, Hauscoll der Gemeinden Hatshville, Eau Claire und Gaby: H Küfel \$10, C Frank \$5, J Lau, W Fuhrmann, A Habermann je \$3, E Rasband, C Hentel, A Franke, P Weber je \$2, W Franke, J Boboll, L Dehser, W Gehn, L und W Moritz, F Knospe, C Duandt, D Kneegendorf, F Limm, F Hinzmann, F Velling, W Kühl, Fr Parhamann, J Gastejer, W Medlenberg, A Eschmann je \$1, W Wendenlandt 90c, F Minnemann, A Bieme, F Kineke, A Joh, A Rudolph, R Kelm, A Abel, L Strauß, Fr Limm, Fr Geisdorf, W, F und F Limm je 50c, A Limm, F Machus, Fr Knüppel, L Matulische je 25c, zuz \$57 40.

J G Gläser, Hauscoll der St Paulus-Gemeinde in Nau-gart: 1) Familiengebühren (i. e. barg. Opfer der Väter und Mütter resp. ihrer konfirmirten Kinder) A Seefeld \$13, H Gutfnecht \$8, J G Gläser \$7, E Knorr, F Krens je \$5, F Leistikow, C Zehn, C Sabatke je \$3, W Voigt \$2 50, F Gennrich \$2 05, C Zimmermann (\$3 bereits eingekandt), F Tesch, L Gums, D Zimmermann, W Blaus, W Kelm, R Kienow, A Mathwig, J Ebert, A Haf, F Voigt, Frau R Blisch je \$2, A Ueber \$1 75, A, J und C Baumann, Wittve A Baumann, D Weike, F Lemke, A Schuster II, A Haf, J Pagel, W Schuster I, W Voigt jun, F Vuit je \$1 50, W Heinrichs \$1 25, F Meinke, W Giese I, F Urech, H Blaus, H Hoff je \$1 25, W. Lemke, H Krüger, C Steffenhagen, W Hoest, H Giese, W Fänke, A Blaus, H Baumann, A Urecht, F Grupp, Vater Schuster, C Giese, K Schuster, K Gutfnecht, H Steffenhagen, Vater Sabatke, A Hoff, W Schuster II, A Krens je \$1, C Gramer, L Krüneberg, W Giese II je 75c, W Lüdtke 65c, J Johr 60c, W Gramow, A Jahn, R Voigt, A Ebert je 50c, C Schuster 30c; 2) Geben einzelner: Mutter Gutfnecht, Mutter Voigt, Vater Mathwig, C Fehlhaver je \$1. Wittve Vogel Mutter Weike, B und A Baumann, H Gramer je 50c, Mutter Moras, Vater Gramow, A Garcke, W Meinke, A Vorkenbogen je 25c, A Vorkenbogen 15c, F Vorkenbogen 10c, zuz \$135 70. — Der Dreifaltigkeits-Gem in Corning: 1) Familiengebühren—F Holz \$2 25, C Niemann \$2 15, H Kriewald, W Müller, J Weefmert, H Hartelt je \$2, A Langbecker \$1 75, Frau A Hahn, P Rehwinkel, F Kuchahn \$1 50, C Schmidt, R Kleinschmidt, A Buch, C Haffemann je \$1 25, W Vorchardt \$1 10, A Groth, F Madloff, C und A Krüger, L Dure, H Teske, H Dallmann, A Nehring, L Kuchahn, B Staus, A Dallmann je 1, A Kleinschmidt, W Schulz je 75c, C Grapp 60c, A und H Schulz, R Schmidt, P Fuhlke, C Krüger, R Gutfnecht, A Donner, C Lemke je 50c, P Grapp 45c, F Kausch 40c, A Rohloff 25c; Geben einzelner: Wittve Vorchardt \$1, C und F Baumann, F Rohloff je 50c, Mutter Baumann, R Lebenow, Mutter Kleinschmidt, Frau Grel, Frau F Schmidt je 25c, Mutter Schulz 10c, zuz \$46 80; Summa \$182 50.

H Jarwell, für Schuldenentilgung von folgenden Gebern: H Matthias und J Jacob je \$2, C Leider und W Comminga je \$1, J Comminga, A Giese und Frau F Hader je 25c; zuz \$6 75.

F Biesernicht, Fortsetzung der Hauscoll: C Hahn jr., F Duandt je \$10, R Heublein, A Krahn je \$5, D Bernitt, D Senger, A Hebel, C Knab je \$2, C Tröller \$1, D Wendenbagh 50c, zuz \$39 50; Fortf. folgt.

W Schlei, folgendes von seiner Gemeinde für Schuldenentilgung: C Dallefski und J Draheim je \$5, C Krüger, C Lemke, P Wegner, C Gotter H Dim, L Reption je \$3, J Zug, C Krüger, C Dallefski, R Glasow, A Habermann, C

Bunich, G. Magneit, F. Schwalbe, M. Marks je \$2, J. Wegner \$1.50, G. Bled, F. Zub, A. Köfeler, Frau Schwante, G. Schröder, E. Kosmoski, W. Draheim, D. Juno, A. Freund, G. Götter, A. Schwalbe, J. Kosmoski, Frau Götter, J. Jahnke je \$1, G. Götter und W. Bötcher je 50c, A. Dreger jr. und B. Götter, S. und E. Schlei je 25c: zu \$63.50. Fortf. folgt.

W. Bergholz, zur Schulbentilgung haben beigetragen: D. Hermann \$2, E. Kiebow, J. R. und G. Glandt, C. Martens, W. Meßmann je \$1, J. Martens jr., \$3, W. Brandt \$1.50, F. Schröder 75c, J. Martens sen., F. Schumacher je \$1.25; zu \$15.75. Fortf. folgt. Summa: \$538.70.

Für die Synodal-Kasse: PP J. Zuberbier, Erntefestcoll in Ost Bloomfield \$9.50, A. Löpel, Dankfagungstagcoll der Immanuel-Gem \$4.28, do., desgl der Gem zum Kriplein Christi \$11, J. Schulz, Erntefestcoll in Wadbyne \$7.50; zu \$32.28.

Für Synodalberichte: P. M. Lehninger, Sonntagstagecoll bei Suprise 60c.

Für die Indianer-Mission: P. Th. Jäkel, von Frau P. Conrad \$1.50.

Für die Neger-Mission: P. Th. Jäkel, von Frau P. Conrad \$1.

Für die Wittwen-Kasse: Collekten: PP G. Hoyer, Erntefestcoll in Newburgh \$4.65, do., desgl in West Bend \$9.20, J. Zarwell, desgl in Town Liberty \$18, Th. Brenner, Dankfagungstagcoll in Reedsville \$7.16, G. Mayerhoff, Theil der Dankfagungstag-Reformationsfestcoll in Wonevot und Lavalle \$5, J. Kaiser, Erntefestcoll in Morrison \$25.10, W. Schiet, Dankfagungstagcoll in Collins \$4, A. Biever desgl in Newton \$11.70, A. Vollbrecht, Reformationsfestcoll in Stanton \$10, G. Döhler, Adventscoll in Two Rivers \$11.50, J. G. Dehler, Dankfagungstagcoll in Burlington \$5.28; zu \$111.59.

Für die Invaliden- und Wittwen-Kasse: PP. G. Sauer \$5, Th. Brenner \$3, Lehrer Lüthy \$3, G. Mayerhoff \$3, F. Greve \$3; zu \$17.

Für arme Studenten in Watertown: PP G. Sauer, Dankfagungstagcoll in Juneau \$5.50, G. Böttcher, desgl in Hortonville \$4.25, G. Redlin, Theil der Dankfagungstagcoll in Clatonia \$5; zu \$14.75.

Für arme Studenten in Milwaukee: PP P. Th. Jäkel, von Frau Widert 50c, G. Böttcher, Dankfagungstagcoll in Hortonville \$4.25, J. Kaiser, Hochzeitcoll, F. Raabe-W. Krahn \$6, F. Döhle, desgl, Schimmel-Butte \$8.80, R. Sieglar, Dankfagungstagcoll in Barre Mills \$12.65, G. Redlin, Theil der Dankfagungstagcoll in Clatonia \$5; zu \$37.20.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP. J. Gläser, aus der Sporbüchse seiner Kinder: Frances 53c, Martin 53c und Beata 19c, zu \$1.25, Th. Brenner, Kindercoll (i. Kinderf.) \$3.39, J. Gieschen, Dankfagungstagcoll in Paris \$3.31, J. Simmler, Kindercoll in Hellenville (i. Kinderf.) \$4.97, G. Redlin, Dankfagungstagcoll in Clatonia \$4, G. Häse, Kindercoll in Peshigo (i. Kinderf.) \$7.88, zu \$23.80.

Für die Kinderfreund-Gesellschaft: P. A. Reibel, Dankfagungstagcoll in Kirchham \$9.10.

Für die Taubstummen-Anstalt: P. G. Redlin, Theil der Dankfagungstagcoll in Clatonia \$2.

Für das Reich Gottes: PPG Döder, Missionsfestcoll in Mequon \$11.60, M. Pankow, Erntefestcoll in Hubbleton \$3.30, G. Strube, desgl in Plymouth \$22.60, G. Brenner, Kindercoll (i. Kinderf.) \$3.32, A. Wadenroth, Dankfagungstagcoll der St. Peters-Gem \$15, W. Hölzel, von W. Winter \$1, G. Stevens, Dankfagungstagcoll in Kohlsville \$9.88, W. Eckmann, desgl in Menomonee \$13.95, H. Anstetter, desgl in Ellington \$9.25, G. Kirische, desgl von der Joh-Gem in Rust \$4.74, do., desgl von der Catharinen-Gem \$6, M. Lehninger, desgl in Gresham \$11.50, M. Hensel, desgl in Fore \$13.50, G. Redlin, desgl in Clatonia \$5; zu \$130.64. Summa: \$1,150.28. G. R. Knuth, Kassirer.

Für den Haushalt des Prediger-Seminars in Waumatoja bei Milwaukee, Wis.: Durch Hrn P. J. Anderson in Calcedonia bei Milwaukee, Naturalien von folgenden freundlichen Gebern: Aug. Krenke 5 Sack Kartoffeln und 1 Sack Kraut, Rud. Weisner 5 Sack Kartoffeln, Wm. Braun 4 Bund Butter, W. Herzog, G. Lemke, Jul. Seyferth, A. Schulz, F. Weisner, J. Strangmann, W. Böllmer je 2 Sack Kartoffeln, G. Berg 2 Sack Kartoffeln und 1 Sack gelbe Rüben, Louis Schmidt 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack gelbe Rüben, 1 Dtz. Krautköpfe, G. Strangmann, F. Dallmann, G. Rohde, G. Herlem, G. Schmidt, J. Wilke, G. Zimmermann, G. Freudenwald, H. G. je 1 Sack Kartoffeln, John Freudenwald 1 Sack Kraut. Die Herren Emil Schmidt und Ed. Berg jr. waren so freundlich, die Fuhren zum Seminar zu liefern.—Von Herrn Geo. Weiger & Co. in Milwaukee 1 Faß Apffel. Den freundlichen Gebern dankt im Namen der Anstalt G. A. Koch, Insp.

Für den Lutherfond zur Unterstützung armer Studenten der Theologie: Von Herrn P. J. Anderson, Hüper, Wis., persönlich \$2. G. A. Koch, Kurator des Lutherfonds.

Für den Haushalt des Lehrerseminars in New Ulm, Minn. wurden von der Gemeinde des Herrn Pastor Dykerhoff zu St. Clair, Minn. 16 Sack Kartoffel übersandt. Von Ch. Wipers 2 Sack, von Ch. Frank, Ana Kopke, Karl Radke, Clemens Kolos, Karl Kruse, Fried. Kruse, Alb. Dittbener, Fried. Stamm, Karl Schottag, Herrn Klingbeil,

Wm. Benn, Wm. Fröhlich, Gustav Frank, Friedrich Loffow je 1 Sack. Zur Bestreitung der Frachtkosten haben folgende beigetragen: Aug. Krause, Karl Zimmermann, Aug. Beerbaum, John Fißlaff je 5c, Albert Fütter, John Hünge, Aug. Danielowksy, Wm. Böchel, Herrn Bröchel, Aug. Schröder, Robert Bruch, Herrn Fißlaff, Wm. Köntop, Fried. Loffow, Herrn Frank, Wm. Freitag, Jul. Stobt, Ehr. Godemann je 10c, Joh. Zimmermann, Albert Fißlaff, Fel. Ida Bariske je 15c, Friedrich Detjen, Karl Pagenkopf je 25c, Pastor Dykerhoff 35c; Summa \$2.90.—Der Transport zur Bahnstation wurde von Herrn Christ. Wipers besorgt.

Der Unterzeichnete dankt im Namen der Anstalt. Der Haushaltskasse würde eine erhebliche Summe erspart bleiben, wenn sich unsere Nachbargemeinden ebenso an dem Uebersehen von Naturalien beteiligten, wie die Gemeinde zu St. Clair. A. Acker mann.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, Northwestern Publishing House, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

In unserer Synodal-Buchhandlung ist als Neuheit vorrätzig:

„Christlicher Haussegel“. Größe 12X16 Zoll. Zum Einrahmen.

Dies ist ein prächtiger Silberstich für die Wand im Zimmer, ein lieblicher Anblick für's Auge und ein köstlicher Trost und kräftige Ermunterung für's Herz.—Diese Haussegel, der Zahl nach etwa 20, sind auf Straminpapier kunstvoll geschnitten, enthalten in der Mitte aus elfenbeinartiger Masse ein Bild, z. B. Dr. M. Luther's oder eines Engels, oder eines Crucifixes u. s. w.; rings um das Bild windet sich ein Kranz aus natürlichen, getrockneten Blumen und Knospen, z. B. Edelweiss u. s. w. und Farrenblättern; darüber und darum ist in leuchtenden, geschmackvoll gehaltenen Farben ein schöner Spruch gestickt, mit allerlei Handfiguren. Diese Haussegel gehören zu den schönsten, die wir gesehen, und eignen sich zu Weihnachts-, Neujahrs-, Geburts- und Hochzeits-Geschenken.

Vom Concordia-Verlag, St. Louis, Mo., wurden herausgegeben, weitere 9 Bändchen der Erzählungen für die Jugend:

- 23. Der Schulmeister und sein Sohn.—24. Das wüste Schloß.—25 und 26. Doppelband: Christ und Jude.—27. Ausgehört.—28. Die Waisenkinder.—29. Die Türlen vor Wien im Jahre 1681.—30. Schulmeister Krone.—31. Der Herr College.—32. Das Testament. Die Bändchen enthalten im Durchschnitt 120—160 S. Text sind in Ausstattung mit Druck, Illustrationen, Einband vorzüglich; auch der Inhalt ist wohl ausgewählt und bearbeitet. Preis: 1 Bändchen 25c, das Dup. \$2.40, 25 Stück \$4, 100 Stück \$15.

Von unserer Synodalbuchhandlung sind uns folgende Jugendschriften aus dem Verlag von Carl F. R. Schirch, New York, zugefandt worden:

„Das Bild in Teinach“, 64 S. „Mic und Nid“, Der alte Buchmann, 64 S. Jerry Creed, 64 S. Format jedes Bändchens 14 1/2 bei 6 1/2. Preis: 10c das Bändchen, das Dup. \$1, das Hund \$8.

Es sind dies vier Bändchen aus den Erzählungen für Christkinder von Dr. Chr. G. Barth. Dr. Barth ist weit berühmt wegen seiner schönen Gaben gute, unterhaltende und lehrreiche Erzählungen in christlichem Sinn für die liebe Jugend zu schreiben. Jedes Bändchen umfaßt 64 S., ist in einem steifen Umschlag mit farbiger Titelillustration als Titelbild und Leinwanddrücken gut gebunden. Der Druck ist gut groß und leserlich, auch das Papier ist vorzüglich.—Diese Barth'schen Erzählungen wovon in dieser neuen, hübschen Auflage zunächst 10 Bändchen zur Ausgabe gekommen und in unserer Synodal-Buchhandlung vorrätzig sind, sind hiernit bestens zu Weihnachtsgeschenken empfohlen. Besonders zu Christbegehrungen in Kirche und Schule eignen sie sich, schon wegen ihres außerordentlich billigen Preises, wie gefälligen Aussehens.

Im Verlag von Georg Brumber, Milwaukee, Wis., sind folgende Neuheiten erschienen:

- 1.) Germania Jugend-Bibliothek. Serie 1899—1900 86 Der Mississippi-Biot. Du sollst den Feiertag heiligen.—87. Der Amerikaner.—88. Das Geheimniß eines alten Schiffes. Der Millionär von St. Louis. Der verschwandene Berg.—89. Zwei ungleiche Freunde fünf Erzählungen.—90. Die Squatter. Auf heißem Boden. Preis pro Bändchen 20c. 5 Bändchen 88c. 25 Bände \$3.75. 50 Bände \$7.00. Die Serie von 90 Bändchen zusammen \$11.00. 100 Stück \$12.00. 1000 Stück \$90. Die einzelnen Bändchen sind von 120—160 S. stark, in Leinwanddeckel mit eingepreßtem Titel gebunden, mit rothem Schnitt. Während einige der gebotenen Erzählungen in christlichen Sinn gehalten sind, sind einige andere aus der Klasse der aufregenden Abenteuer- und Verbrecher-Erzählungen genommen, z. B. in No. 88: Der Millionär von St. Louis. Für Geschenke und Jugendbibliotheken läßt sich aus der Germania-Bibliothek eine reichhaltige Auswahl treffen.
- 2.) „Perlen“, Serie 1899—1900. 91. Der Nachfolger. Die Kinder der Wittve.—92. Der Herr College. Getreue Nachbarn.—93. Ein Orgelspiel. Der Schatz in der Bibel.—Aus Meereswegen. Der Fräuleinshatz. Eine große Heimkehr.—Preis in farbigem Umschlag per Stück 5c. 10 Stück 25c, mit Porto 30c. 50 Stück \$1.75, mit Porto \$1.30. 100 Stück \$2.00, mit Porto \$2.30.

3.) Blüten und Früchte. Je zwei Nummern der „Perlen“ bilden ein Bändchen der „Blüten und Früchte“; jedes Bändchen hat etwa 64 Seiten, in steifkartonirtem Einbande mit chromolithographischer Decke.—Die neue Serie der „Blüten und Früchte“ ist daher derart nummerirt, daß die „Perlen“ Nos. 85—90, drei Bändchen der „Blüten und Früchte“ darstellen und zwar die Nummern 43, 44 und 45. Die 90 Bändchen der „Perlen“ ergeben also 45 Bändchen der „Blüten und Früchte“. Preis 10 Stück 60c, mit Porto 68c. 50 Stück \$2.75, mit Porto \$3.15. 100 Stück \$5.00, mit Porto \$5.80.

4.) Schneeflocken. Eine neue Serie hübscher, kindlicher Erzählungen, guter Auswahl. Format 5 bei 6 1/2 Zoll, 6 Hefchen (je 32 Seiten) in buntfarbigem Umschlag, per Stück 10c.—Titel der „Schneeflocken“: 7. Du fröhliche. Der große und der kleine Daniel. 8. Weihnachtstrosen. Friede auf Erden.—9. Gottes Lohn zur heiligen Weihnachtzeit. Uner der Weihnachtsglocke.—10. Die Pränder in Amerika.—Preis 10 Stück 85c, mit Porto 95c. 50 Stück \$3.75, mit Porto \$4.00. 100 Stück \$6.00, mit Porto \$6.00.—6 Hefte zur Probe (einmaliger Bezug) 35c portofrei.

5.) Tannenzweige. Doppel-Schneeflocken. Zwei der obigen Hefchen „Schneeflocken“ bilden ein Bändchen „Tannenzweige“ (64 Seiten). 5 Bändchen in geschmackvollem, biegsamem Leinwanddeckel. Preis per Stück 15c. 10 Stück \$1.20, mit Porto \$1.85. 50 Stück \$5.00, Erpreß. 100 Stück \$9.00 Erpreß.

Die gebotenen Erzählungen sind meist recht hübsch und in christlichem Sinn geschrieben. Für Weihnachtsgeschenke eignen sie sich besonders.

Im Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschien soeben Heft 69 und 70 der

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten in dritter, verbesserter und vermehrter Auflage. Herausgegeben von D. Albert Hauck, Professor in Leipzig. Vollständig in 180 Heften zu 1 M., oder 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Dies neu erschienene Heft enthält die Artikel Helvet. Konventionen bis Dalano Heß.

Die Verlagsbuchhandlung von Johannes Herrmann in Zwickau, Sachsen, gab folgende Neuheit heraus: M. Lent: Im Dienst des Friedesfürsten. 3 Erzählungen aus alter Zeit. 170 S. gebunden in gepreßter Leinwand. Part 2 (ca. 65c).

Mit rechtshaffener Freude zeigen wir auch diese neue Schrift aus der bewährten Feder der geschätzten Frau Pastor M. Lent an, als eine neue Plume im Kranz der „lütchen christlicher Erzählungen voll Gemüthstiefe und Wahrheitsreue, welche wir der Verfasserin verdanken. Dieselbe angehende Einfachheit Innigkeit und christliche Glaubensreue wie gottesfürchtige Lauterkeit durchzieht den Inhalt dieses Buches, wie den der früheren. Ein besseres Buch zur Unterhaltung, als dieses, zur Festtagsgabe an Freunde sieht nicht leicht finden, zumal auch die Ausstattung eine sehr gute und geschmackvolle ist.

Im Verlag von Geo. Brumber, Milwaukee, erschien: Festerstunden. Heft 11. Die Weihnachtsfeier in Kirche, Gemeinde- und Sonntagsschule, in Haus und Verein. 116 S. geheftet. Preis 35c.

Das Heft enthält eine Reihe liturgischer Vorlagen für Festzeiten zu Advent und Weihnachten in Kirchen, Schulen, Vereinen und Familien, mit Vorträgen, Chorgeängen, Liedern nebst Musiknoten, Wechselgesprächen u. s. w. Die Sammlung bietet eine vielseitige Auswahl des genannten Materials unter verschiednen Gesichtspunkten. Der Inhalt ist im Ganzen mit gutem Takt zusammengestellt, wenn auch in einigen Punkten im Einzelnen die Wahl hätte eine bessere sein dürfen.

Der Gemeinde-Kalender für 1900

ist zum Versandt bereit.

Derselbe bietet, außer dem Calendarium, Gedanksprüchen und Tabellen, auch noch reichhaltigen, christlichen Lesestoff. Eine Anzahl wohlaußgeführte Bilder zieren den Text. Preis: Einzeln 10 Cts.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Northwestern Publ. House, 329 3rd Str., Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. G. A. Koch, Lutheran Seminar, Waumatoja Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. BAEBENOTH, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.